

Lotto no.: L253435

Nazione/Tipo: Tematiche

Collezione tematica UNICEF, su 4 album.

Prezzo: 40 eur

[[Vai al sito www.matirafil.com](http://www.matirafil.com)]



Foto nr.: 2

KOMOREN

Anonymer Künstler, *Puppe*

Die hier gezeigte Puppe ist 1975 in Mutsamudu, der Hauptstadt der Insel Anjouan, vom *American Museum of Natural History* erworben worden. Es handelt sich dabei um ein besonders gutes und detailliertes Exemplar einer Puppe, wie man sie auf den Inseln oft vorfindet. Um den farbenfrohen, lebhaften Effekt zu erzielen, sind insgesamt 12 verschiedene Materialsorten benutzt worden.

Die Puppe steht auf einem hölzernen Sockel, der mit Stoffschichten überzogen und mit Rheinstein und Pailletten besetzt ist. Der Hals, die Arme und die Beine bestehen aus Holzstücken, die mit einer dünnen Stoffschicht überzogen sind. Das Kleid besteht aus mehreren Lagen von bedrucktem Stoff und Brokat in verschiedenen Farben und Strukturen; die Schuhe aus einer anderen, kontrastierenden Brokatsorte. Die kunstvolle Frisur setzt sich aus Pailletten zusammen, die sorgfältig in spiralförmigen Mustern festgenäht worden sind.

Das Gesicht der Puppe ist mit der Hand auf einen einfachen weissen Hintergrund gemalt worden. Ein Umschlagtuch aus Brokat bedeckt die Figur von Kopf bis Fuss, eine Rheinstein-Kette zierte den Hals. Frisur und Tracht zeigen den Einfluss ostafrikanischer und arabischer Kulturen und sind ein Beispiel für die handwerkliche Fertigkeit, die man auf den Komoren antrifft.



Foto nr.: 3

DEMOKRATISCHER JEMEN

Abdulla Hasson Al-Alem, *Mutter und Kind*

Abdulla Hasson Al-Alem ist 1954 in Aden geboren. 1978 absolvierte er die Kunsthochschule mit einem Magistergrad in Graphik. Heute leitet er die Graphik-Abteilung im Kultur- und Fremdenverkehrsministerium des Demokratischen Jemen. Seine Arbeiten sind auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland ausgestellt worden.

An *Mutter und Kind* ist der Einfluss der arabischen Miniaturenmalerei erkenntlich, und die leuchtenden Farben lassen das Werk fast wie ein Juwel erstrahlen. Das Bild enthält eine Anzahl von Elementen, die in der jemenitischen Kunst und Architektur verbreitet sind.

Über dem Kopf der Mutter sieht man ein traditionelles Buntglasfenster, wie sie etwa in den älteren Häusern reicher oder adliger Jemeniten anzutreffen sind. Die bunten Farben im Kleid der Mutter lenken den Blick des Betrachters auf sie und das Kind.

Die äussere Bildumrandung imitiert traditionelle Muster, wie sie in der Baukunst an den Mauern von Stein- oder Lehmhäusern zu sehen sind, wo sie oft weiss getüncht werden, um das Relief zu akzentuieren. Der innere Bildrahmen, der Mutter und Kind einfasst, spielt auf die aus Zement oder Stein bestehenden Hochreliefs an, die oft, bunt bemalt, das Innere jementischer Häuser zieren.

Bei dem Minarett auf der rechten Bildseite handelt es sich um das Al-Mohdhar-Minarett in Tarim in der Hadhramaut-Region, mit 50 Meter die höchste freistehende Lehmstruktur der Welt. Die Häuser am oberen Bildrand und an der rechten Seite stellen traditionelle Bauten in der in derselben Region gelegenen Stadt Shibam dar, die als die ältesten Wolkenkratzer der Welt gelten; einzelne davon stammen noch aus dem 15. Jahrhundert.



Foto nr.: 4

MONGOLEI

Damdinsuren Urt-Nassan, *Mutterschaft*

Damdinsuren Urt-Nassan ist ein bekannter mongolischer Maler und Graphiker. Er ist von den mongolischen Kunsttraditionen stark beeinflusst worden, wozu u.a. ornamentale Verzierung, der symbolische Einsatz von Farben und die Verwendung volkstümlicher Helden als Bildgegenstand zählen.

Ein gängiges Thema seiner Arbeiten sind Frauen, besonders Heldinnen. Eines der bekanntesten Gemälde des Künstlers, *Mandhai Tsetsen Hatan*, gehört zur ständigen Kollektion des Kunstzentrums in Ulan-Bator und ist weltweit ausgestellt worden. Es stellt die Geschichte der Hatan dar, einer mongolischen Königin des 17. Jahrhunderts, die massgeblichen Anteil an der politischen Vereinigung der verschiedenen Stämme besessen hat.

Mutterschaft ist im traditionellen mongolischen Stil ausgeführt, der drei verschiedene Grundformen der Malerei umfasst. *Gartan*, wie auch in diesem Beispiel, drückt Adel, Glück, Dankbarkeit und Mutterliebe aus; die Grundfarbe ist Weiss. *Nagatan*, das Trauer, Sorge, Angst oder Konflikt ausdrückt, verwendet Schwarz als Hintergrundfarbe und benutzt für die eigentliche Malerei nur neun Farben: Koralle, Gold, Perlmutter und andere Edelsteinfarben, die als "Farben der neun Juwelen" bezeichnet werden. In der *Natan*-Malerei ist die Grundfarbe Rot, zum Ausdruck gebracht werden positive Gefühle wie Siegesüberschwang und Freude über Fortschritt.

Mutterschaft beweist den Stolz des Künstlers auf sein Heimatland und seine Hochschätzung für das universelle Band zwischen Mutter und Kind. Das die beiden Figuren verbindende, weich drapierte Gewebe ist bildhaftes Zeichen dafür. Urt-Nassans Naturverbundenheit wird aus dem lyrischen Hintergrund ersichtlich, der aus Bergen, Wolken, Bäumen und Fluss besteht. Die Pastelltöne des Bildes strahlen Zufriedenheit, Geborgenheit und Frieden aus.



Foto nr.: 5



VANUATU

Juillete Pita, *Maternité*

Juillete Pita ist 1964 in Erromango, Vanuatu, geboren und hat in Port Vila ihre künstlerische Ausbildung erhalten. Ihre ausstrahlungskräftigen Wandbehänge, von denen einer hier abgebildet ist, zeigen den Einfluss der traditionellen Kunst Vanuatus. In ihren verschiedenen Erscheinungsformen ist diese Kunst immer mit sozialen und religiösen Zeremonien verknüpft.

Im Rahmen von Zeremonien, in denen der gesellschaftliche Aufstieg eines Menschen begangen wird, entstehen grosse Menschenfiguren. Manchmal sind sie aus Holz geschnitzt, manchmal bestehen sie aus den Rippen von Palmwedeln und sind mit Ton überzogen. Masken, die mit mythischen und sagenhaften Figuren assoziiert sind, werden auch bei traditionellen Kulthandlungen benutzt. Alle diese Gegenstände sind in kräftigen, erdigen Pigmentfarben bemalt.

Schlitztrommeln, aus hohlen Baumstämmen angefertigte Musikinstrumente, gelten als die hervorragendsten Holzschnitzarbeiten, die im Land hervorgebracht werden. Sie können mehrere Meter hoch sein und sind oft mit geschnitzten Menschenköpfen gekrönt. Die Trommeln werden bei Aufstiegszeremonien geschlagen und dienen auch zur Nachrichtenübermittlung zwischen Dörfern.

In *Maternité* ist das Gesicht der Mutter in der traditionellen Weise dargestellt. Der Kopf der Frau ist mit tropischen Blüten bedeckt, wie sie auf den Inseln im Überfluss wachsen und oft zur persönlichen Zierde benutzt werden. Ihr starkes Profil, das in ihrem Schatten wiederholt wird, wirkt zuversichtlich und vertrauens erweckend. Es scheint den Zukunftsoptimismus der jungen Nation Vanuatu wiederzuspiegeln.

Foto nr.: 6

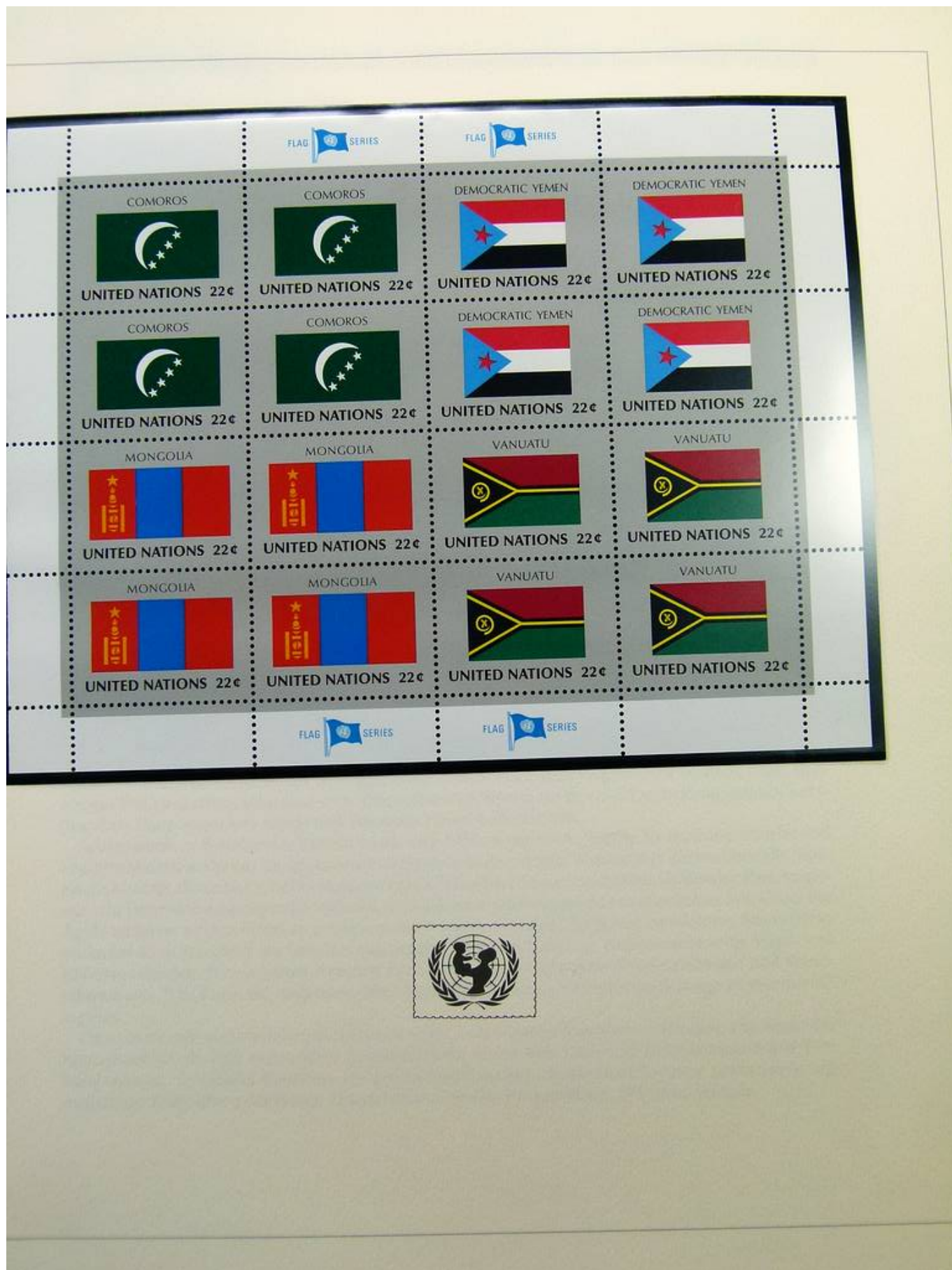


Foto nr.: 7



JAPAN

Maruyama Okyo, *Spielendes Kind*

Spielendes Kind, das auch den Titel trägt *Kind, auf ein Bananenblatt schreibend*, wurde 1787 von Maruyama Okyo, einem bedeutenden Künstler in der Geschichte der japanischen Malerei, geschaffen.

Okyo wurde 1733 in einer armen Bauersfamilie im Gebiet von Kyoto geboren. Über seine Kindheit weiss man nicht viel, aber Geschichten zufolge soll er auf dem Feld keine bäuerliche Arbeit verrichtet, sondern stattdessen Bilder in den Sand gezeichnet haben. Nach dem vergeblichen Versuch, einen Bauern aus ihm zu machen, schickten seine Eltern ihn nach Kyoto, wo er, einer Darstellung zufolge, Lehrling eines Puppenmachers wurde und ihm beim Malen helfen lernte.

Später wurde er Schüler von Ischida Yutei, dem Meister der Kano-Schule. Er studierte Malerei und kopierte Meisterwerke aus Japan, China und Europa. Indem er sein Wissen über die traditionelle japanische Malerei, die realistische Naturdarstellung Chinas und die Kenntnisse der Holländer über Anatomie und Perspektive miteinander verband, entwickelte er seinen eigenen künstlerischen Stil. Unter der Ägide mehrerer reicher Familien gewann er die Freiheit, sich ganz der Kunst zu widmen. Seine Werke waren bei allen Schichten der Bevölkerung beliebt; zu seinen Lebzeiten insbesondere seine Vogel- und Blumenmalereien. Neben seinen Arbeiten auf Papier führte Okyo viele Tempelmalereien und Wandschirme aus. "Die Kunst der Malerei ist, den Gegenstand zu kopieren und seine Aussage zu vermitteln," sagte er.

Okyo hatte zahlreiche Schüler, die teilweise selbst zu bekannten Künstlern aufstiegen. Die Werke der Maruyama-Schule sind wegen ihrer Zugänglichkeit, ihrem Realismus und ihrer ornamentalen Wirkung bekannt. *Spielendes Kind* weist die stilistischen Züge auf, für die Okyo berühmt geworden ist: die realistische Darstellung der Natur, akkurate anatomische Proportionen, Witz und Humor.

Foto nr.: 8



GABUN

Stamm der Punu oder Lumbo, *Stehende Frau mit Kind*

Die Punu und Lumbo Gabuns sind zwei Stämme, die einer eng miteinander verwandten Stammesgruppe angehören, die am Ngunie-Fluss, einem Nebenfluss des Ogowa lebt. Die Völker des Ngunie sind für ihre Masken bekannt. Freistehende Plastiken wie die hier abgebildete sieht man weniger oft, fallen stilistisch aber in die gleiche Kategorie.

Das Mutter-Kind-Thema ist eines der häufigsten Themen der afrikanischen Kunst. Die dargestellten Personen sind oft weniger Einzelpersonen, als dass sie symbolische Bedeutung besitzen. Sie können Vorfahren aus der Sippe repräsentieren, oder auch die Urmutter des Stammes oder der gesamten Menschheit. Sie können Hinweise auf die Vorstellungen der Gruppe über gesellschaftliche Beziehungen enthalten, Geister oder Götter symbolisieren oder Verehrer dieser Gottheiten darstellen. Sie können mit Fruchtbarkeitsriten oder Familienschreinen in Verbindung stehen und hier die geheimnisvolle, wichtige Rolle der Frau als Leben Hervorbringende und Schützende symbolisieren.

Die mit dieser Statue verfolgte Absicht ist nicht bekannt; mit der kunstvollen Frisur und Zierde ähnelt sie den sogenannten *Mpongwe*-Masken, den bekanntesten Kunstwerken der Ngunie-Völker. Von den Masken, die mit ihren weissen Gesichtern, schmalen Augen und roten Lippen ausserordentlich packend sind, heisst es, dass sie die Geister schöner junger Frauen darstellen, die von den Toten zurückkehren, um an den Zeremonien der Menschen teilzunehmen. Fernerhin stellt dieses Künstlervolk geschnitzte Holztüren her sowie zylindrische, verzierte Holzbehälter aus Rinde (in denen wahrscheinlich Kultgegenstände aufbewahrt werden) und winzige Fläschchen aus hohlen Nüssen, die auf engstem Raum mit Kreisen und Gesichtern beschnitzt sind.

Foto nr.: 9

SIMBABWE

Bernard Takawira, *Ruhendes Kind*

Bernard Takawira ist 1948 in Nyatate (Simbabwe) geboren. Gegen Ende der sechziger Jahre schuf er auf die Herausforderung seines älteren Bruders John, der sich bereits als Bildhauer etabliert hatte, seine erste Plastik. Bald gewann die künstlerische Betätigung grosse Bedeutung für ihn, und er begann, in den Schulferien im *Vukutu Sculpture Community*, wo auch John arbeitete, Bildhauerei zu treiben. Da es aber damals nur einen begrenzten Markt für Schona-Skulpturen gab, beschloss Takawira, sich beruflich auf die Landwirtschaft zu verlegen. Auf eine gewisse Zeit hinaus hörte er mit der Bildhauerei auf, spürte aber dann das Bedürfnis, die vielen Bilder irgendwie zu erfassen, die ihm ständig vorschwebten. 1977 wandte er sich dann vollzeitig dem Beruf der Bildhauerei zu.

Ruhendes Kind besteht aus Azurit, einem Kupfermineral. Wie auch hier, sind Takawiras Steinarbeiten nicht tief geschnitten und immer weich ausgeformt. Nach Auffassung des Künstlers ist die darzustellende Form im Stein gefangen, und seine Aufgabe ist es, sie aus dem Material zu befreien. Seine Gegenstände stammen oft aus Träumen, aber auch von Gesprächen mit anderen Menschen und aus Alltagserlebnissen. Sein Werkstoff verleiht dem jeweiligen Stück Struktur und Lebendigkeit. Wie auch hier in *Ruhendes Kind* zu sehen ist, besitzt Takawira besonderes Geschick dabei, mit der Maserung des Steins zu arbeiten. Er weiss intuitiv, wie sie liegt, und macht sie zum wesentlichen Kompositionselement. Bescheiden sagt er, dass es sich halt einfach so ergibt.

Bernard Takawira hat seine Arbeiten in seinem Heimatland Simbabwe sowie auch in vielen anderen afrikanischen Ländern, den USA und Europa ausgestellt.



Foto nr.: 10

IRAK

Mohammed Ghani, *Mutter und Kind*

Mohammed Ghani ist 1929 in Bagdad geboren und hat dort die Kunsthochschule absolviert. Er hat auch in Rom und Florenz gelebt und studiert und stellt seine Arbeiten seit Jahren weltweit aus.

Der Künstler ist durch die Kunst und Mythologie des antiken Mesopotamien stark beeinflusst worden. Viele seiner Arbeiten sind in Bagdad in der Öffentlichkeit zu sehen, darunter Stein-, Aluminium- und Bronzeplastiken, Marmor- und gehämmerte Kupfer-Wandbilder, Eisen-, Kupfer- und Steinreliefs, Türen aus Holz, Kupfer und Aluminium und Brunnen aus Bronze und Zement.

Mutter und Kind ist die sensible Darstellung des Verhältnisses zwischen Mutter und Kind. Die Formen der beiden Figuren scheinen da, wo sie sich berühren – an den Oberarmen der Mutter – ineinander überzugehen. Der Künstler hat die Holzmaserung genutzt, um dieses Verschmelzen von Mutter und Kind noch zu untermalen und den Blick des Betrachters ständig von der Mutter auf das Kind und wieder zurück zu lenken. Das einzige Eckige an der Darstellung ist die Form, die durch die Unterschenkel der Mutter gebildet wird, und die eine solide, sichere Basis ist, auf der das Kind steht. Durch das kontrapunktische Verhältnis zwischen den Köpfen der beiden Figuren und zwischen den Beinen des Kindes und dem Leib der Mutter entstehen Leerräume, die dem Werk als solchen noch stärkere Aussagekraft verleihen.

Mohammed Ghani gehört zur Zeit dem Lehrkörper des Instituts für Bildhauerei der Kunsthochschule von Bagdad an und ist für seine Arbeiten mehrfach preisgekrönt worden.



Foto nr.: 11

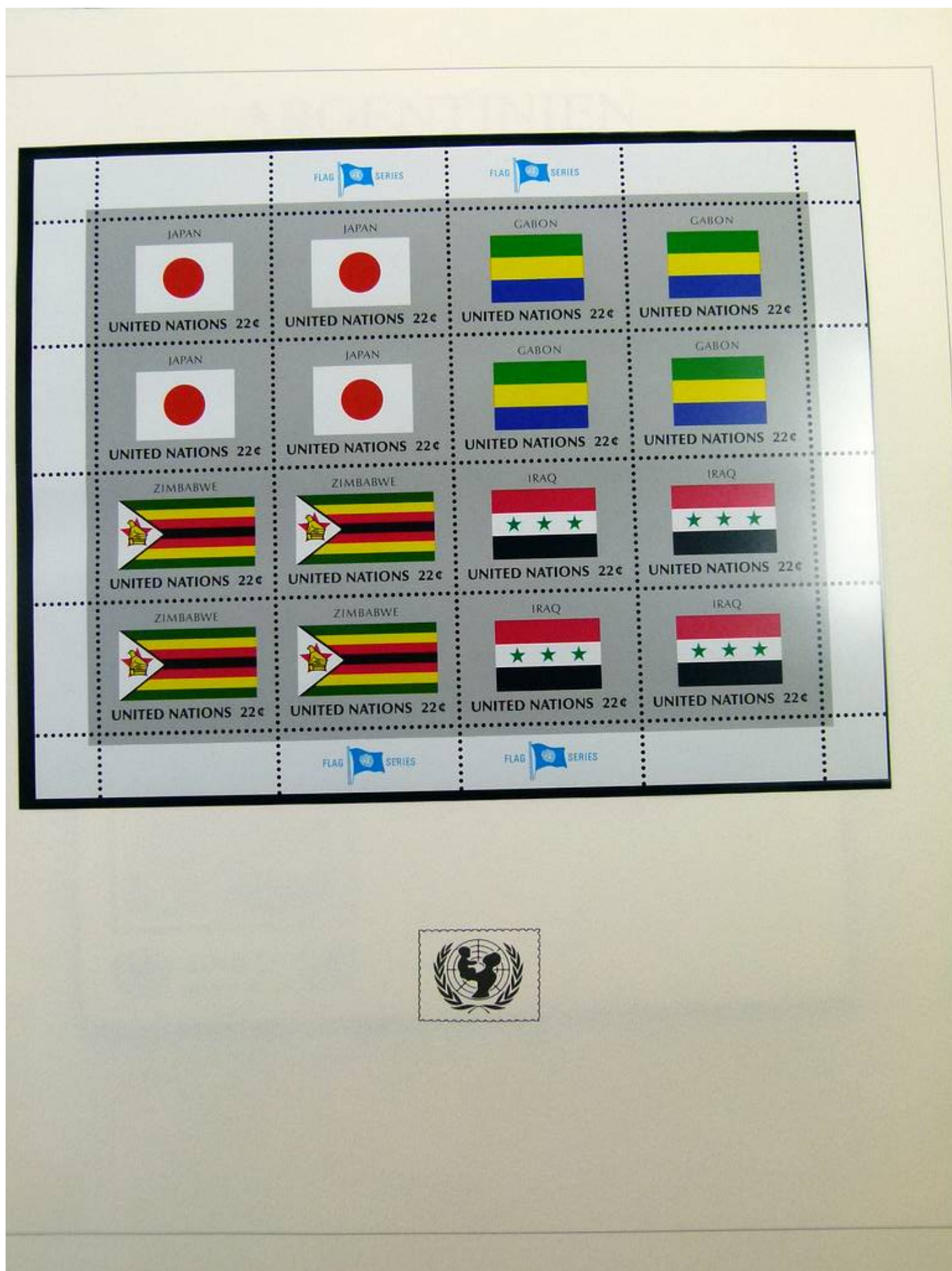


Foto nr.: 12

ARGENTINIEN

Beatriz Vidal, *Essenszubereitung*

Beatriz Vidal ist eine preisgekrönte argentinische Künstlerin, die viele Kinderbücher illustriert hat. Ihre Inspiration bezieht sie oft aus internationalen Märchen, vor allem von Märchen aus Südamerika.

Essenszubereitung gibt einen verzauberten Einblick in den Tagesablauf einer dörflichen Familie. Die Mutter mahlt mit grosser Konzentration das Getreide, während über dem Feuer Wasser heiss wird. Unbemerkt beobachtet sie von hinten ein kleines Mädchen, und im Vordergrund dämmert ein Lama vor sich hin.

Die geschickte Farb- und Formgebung verleiht dem Gemälde das Gefühl von Lebendigkeit und Bewegung. Da die Bildebene nach oben gekippt erscheint, sieht man das bunte Teppichmuster deutlicher, als es aus der Normalperspektive der Fall gewesen wäre. Die ausdrucksstarken Farben und Formen der Kochgeräte beschäftigen das Auge des Betrachters. Die Muster in Rock, Bluse und Umschlagtuch der Frau werden im Kleid des Kindes wieder aufgegriffen und stellen eine Verknüpfung zwischen den beiden Figuren her. Das Mädchen scheint die Mutter aus der Entfernung mit beiläufigem Interesse zu beobachten, neugierig, aber noch nicht bereit, in die geschäftige Welt der Erwachsenen einzutreten.



Foto nr.: 13



KONGO

Hilarion Ndinga, *Zwei Frauen mit Kind*

Hilarion Ndinga ist 1932 in Brazzaville geboren. Ein Künstler ohne formelle Ausbildung, hat er zahlreiche Preise für seine Arbeiten gewonnen, die in seinem Heimatstaat Kongo sowie in der Elfenbeinküste, in Niger, Nigeria, Burkina Faso, Frankreich und den USA ausgestellt werden. Daneben gibt er eine Kulturzeitschrift heraus.

Auf Ndingas Bildern sind oft Mütter und Kinder zu sehen, darunter auch seine Mutter und seine Kinder. *Zwei Frauen mit Kind* ist eine Szene aus dem Alltagsleben im Kongo. Die Frauen kehren von der täglichen Feldarbeit zurück. Die eine trägt eine Hacke über der Schulter und die andere ein schlafendes Kind in einer Trageschleife.

Das Gemälde besitzt eine eckige, fast kubistische Qualität; nicht verwunderlich, wenn man weiss, dass Ndinga ein grosser Bewunderer Pablo Picassos ist. Der in Grün- und Blautönen gehaltene abstrakte Hintergrund verleiht den überwiegend erdfarbenen Gestalten der beiden Frauen eine Vorwärtsdynamik. Die kraftvollen, kühnen Formen der Frauenkörper geben den Beiden eine solide, zielgerichtete und unmittelbare Präsenz.

Foto nr.: 14



NIGER

Boubacar Boureima, *Strassenszene*

Boubacar Boureima ist 1950 in Niger geboren und hat in Niamey Kunst studiert. Seine Arbeiten werden in Afrika viel ausgestellt, und er hat zahlreiche nationale Preise und Aufträge erhalten.

Strassenszene spiegelt das Interesse des Künstlers an der traditionellen Haussa-Bauweise und dem Leben der nigrischen Nomaden wieder, insbesondere soweit diese durch die Dürre der letzten Jahre betroffen worden sind. Viele nomadische Familien sind durch die Dürre gezwungen worden, ihren bisherigen Lebensstil aufzugeben und in Städte wie die hier dargestellte zu ziehen.

Der Künstler sagt: "Ich stamme selbst aus einer Nomadenfamilie und setze mich in meiner Arbeit oft mit dem Leben der Nomaden auseinander. Wenn ich die Schäden darstelle, die die Dürre angerichtet hat, dann zeige ich, wie grausam die Natur sein kann und wie sehr die zuerst Betroffenen, die Kinder, darunter leiden."

Oberstes Anliegen jeder Mutter ist die Gesundheit ihres Kindes, und in meinem Land begrüßen die Mütter sich immer gegenseitig mit der Frage: "Wie geht es Deinem Kind?" Da die Kinder von heute die Erwachsenen von morgen sein werden, ist es die Pflicht eines jeden von uns, sie zu schützen und zu erziehen, damit sie die Zukunft entgegengehen können."

Neben seiner Malerei hat Boubacar Boureima Bühnenbilder entworfen und Fernsehprogramme für Kinder hergestellt, in denen von ihm selbst geschaffene Zeichentrick- und Marionettenfiguren auftreten.

Foto nr.: 15

ST. LUCIA

Anonymer Künstler, *Porträt eines Kindes*

Porträt eines Kindes ist die einfache, direkte Darstellung eines jungen Mädchens in festlicher Kleidung. In der Hand hält sie ein Bukett üppiger tropischer Blüten, die auf der reichen Vulkanerde St. Lucias im Überfluss gedeihen.

Der Künstler hat vorwiegend in Primärfarben gearbeitet und vermittelt somit ein Gefühl für den strahlenden Sonnenschein der Karibik. Die im Blumenstrauß vorkommenden Farbtöne werden im Schultertuch des Mädchens wieder aufgegriffen. Auch einfache Formen wiederholen sich ständig und verleihen dem Bild einen gewissen Rhythmus und Harmonie. Die Kurve beispielsweise, die der Kopf des Mädchens bildet, wird umgekehrt und wieder verwendet, um den Ausschnitt ihrer Bluse zu zeichnen. Die Linie ihrer Zöpfe taucht in ihrer Armhaltung wieder auf.

Identität von Künstler und Modell sind zwar nicht bekannt, doch es ist anzunehmen, dass diese Porträt ein junges Mädchen auf dem Weg zu einer Feier oder einer lokalen Festveranstaltung zeigt. Eine andere Möglichkeit wäre natürlich, dass die festliche Kleidung durch den besonderen Anlass des Porträts selbst bedingt gewesen ist. Wie immer dies sein mag – man kann beim Betrachten den ruhigen Stolz des Kindes herausspüren, und die Freude, die der Künstler bei der Malerei gehabt haben muss.



Foto nr.: 16



Foto nr.: 17



BAHRAIN

Ebrahim Abu Said, *Bahrainisches Kind*

Ebrahim Abu Said ist ein Künstler, der 1952 in Bahrain geboren ist. Neben seiner Malerei entwirft er Bucheinbände, Lehrmaterial für Schulen und Kinderbücher. Er ist stark beeinflusst durch die traditionellen Wertvorstellungen des bahrainischen Volks, das, wie er sagt, sein Land liebt und zusammen in einer friedlichen Umwelt leben möchte. "Mein Hauptinteresse," sagt er, "ist, ihm zu einem besseren Leben zu verhelfen."

Der Künstler ist Vater dreier Kinder, und dieses Bild zeigt seinen ältesten Sohn, Wasan. Er beschreibt seine Arbeit als "im Grunde genommen ein im akademischen Stil dargestelltes, persönliches Sujet, das auf der einen Seite Glück ausstrahlt, auf der anderen aber vielleicht Angst vor der Zukunft."

Wasan sitzt im Studio seines Vaters Porträt und scheint sich zwischen den Pinseln, Farben und Leinwänden ganz wohlfühlen. Hinter ihm sieht man drei bunte Vögel – vielleicht lebendig, vielleicht selbst auf einem Bild. Das Gemälde konzentriert sich auf den Kopf des Kindes. Das Gesicht des Knaben hat einen nachdenklichen, fragenden Ausdruck. In der Hand hält er eine Schriftrolle und erinnert damit an klassische Erwachsenendarstellungen, doch zu seinen Füßen liegen moderne Kinderspielsachen. Die Detailbewusstheit des Malers und die glühenden Farben, die er verwendet hat, legen beredtes Zeugnis ab von dem Stolz, den Ebrahim Abu Said über seinen Erstgeborenen empfindet.

Foto nr.: 18



HAITI

Wilson Alcima, *Mutter und Kinder*

Haiti besitzt eine reiche Tradition der rituellen und dekorativen Kunst. Man sagt, dass die haitische Kultur zwischen Körper und Geist keinen Trennstrich zieht, und demzufolge einen künstlerischen Stil hervorgebracht hat, der zum einen Unmittelbarkeit besitzt und zum anderen tief in der Seele der Menschen verwurzelt ist. Gebäude, Alltagsgegenstände und Musikinstrumente werden seit vielen Generationen verziert. In der Wodu-Religion Haitis galt die Kunst immer als Teilstück des Rituals. Vor Wodu-Kulthandlungen werden symbolische Bilder, *Vèves*, in den Sand gezeichnet, und die Priester versehen Kultgegenstände wie Kürbisse, Altäre und Gefäße mit symbolischen Bildern.

Seit 1974, dem Eröffnungsjahr des Centre d'Art Haïtien, das Künstlern Unterweisung und Ermutigung bietet, hat die haitische Kunst wiederaufgelebt. Die Künstler, die in dem Zentrum arbeiteten, entwickelten rasch ihren eigenen Stil und blickten die Themen, die in der haitischen Kunst traditionell behandelt werden, mit neuen Augen an. Vielfach stehen Wodu-Szenen im Mittelpunkt eines Kunstwerks, und viele Künstler sind auch Wodu-Priester. Die haitische Kunst wird oft als primitiv bezeichnet, da ihre Prototypen von Künstlern geschaffen wurden, die keine formale Ausbildung besaßen. Heute besitzen viele Künstler hingegen eine Schulung und sind mit der Kunst anderer Länder vertraut. Ihre Inspiration finden sie jedoch nach wie vor in den bunten, lebhaften Szenen des haitischen Alltagslebens.

Wilson Alcima ist als Künstler Autodidakt und steht mit der Schule von Camille Roche in Verbindung, der sich oft von Wodu-Themen inspirieren liess. In *Mutter und Kinder* ist eine Familie bei einer Wodu-Zeremonie zu sehen. Im Hintergrund sind häufig vorkommende Veve-Muster enthalten, und jedes der Kinder hält ein Kreuz in der Hand, eines der vielen christlichen Symbole, die in den Wodu Eingang gefunden haben. Die Bildkomposition ist ausgewogen: Die Bildmitte enthält in Kleid und Haar der Mutter die leuchtendsten Farben, während die Kinder in einfachem Weiss eine Art Umrahmung bilden. Die Veve-Muster verleihen der oberen Bildhälfte eine gewisse Dynamik, während Farbtupfen in den Blumen eine Erdverbundenheit herstellen.

Foto nr.: 19



AFGHANISTAN

Anonymer Künstler, *Leila und Majnun, verliebt in der Schule*

Leila und Majnun ist eine Miniaturenmalerei aus dem Herat des 16. Jahrhunderts, die eine Geschichte aus dem *Khamseh* des Nizami, einem persischen Dichter des 12. Jahrhunderts, illustriert. Nizami lehnte sein Werk an eine ältere arabische Geschichte an. Es geht darin um Leila und Majnun, ein Mädchen und einen jungen Mann aus zwei verschiedenen, miteinander verfeindeten arabischen Stämmen, die sich in der Schule kennen und lieben lernen. Stammeskonflikte lassen sie jedoch nicht zueinander kommen, und Leila wird mit einem anderen Mann verheiratet. Gebrochen zieht Majnun in die Wüste, wo er Gedichte verfasst und sich in die Natur versenkt. Am Ende der Erzählung stirbt Leila, und Majnun siecht an gebrochenem Herzen dahin.

In der Illustration sind Kleidung und Hintergrund in der Mode des Safawiden-Reiches gehalten, in dem der Künstler lebte. Vom Stil her entspricht es jedoch der späten Timoriden-Zeit, wenn die Timoriden auch zur Zeit seiner Entstehung um 1525 nicht mehr an der Macht waren. Es stammt wahrscheinlich von dem Künstler Scheikh Kadeh, der noch im älteren, traditionellen Stil arbeitete, wohingegen die safawidischen Herrscher ein moderneres, weniger striktes Vorgehen bevorzugten.

Leila und Majnun, im Timoriden-Stil gehalten, lässt farbliche Reinheit und Harmonie erkennen, einen feinen Pinselstrich und eine sorgfältige Darstellung von Mustern und Details. Ziel war es, eine idealisierte Welt darzustellen, und demzufolge sieht man alles in der einfachsten oder charakteristischsten Perspektive. Ferner ist diesem Stil die schiefe Bildebene eigen, die alle Gegenstände und Personen deutlich sichtbar macht und gleich gross erscheinen lässt.

Foto nr.: 20

GRIECHENLAND

Georgios Iacovidis, *Erste Schritte*

Georgios Iacovidis ist 1853 auf der griechischen Insel Lesbos geboren. Zwischen 1870 und 1876 studierte er in Athen und zog anschliessend nach München, wo er mit dem bekannten akademisch-realistischen Münchner Kreis in Verbindung trat. Er wurde dort berühmt für seine Genre-Malereien, insbesondere soweit diese sich mit Kindern befassen. 1900 kehrte er nach Griechenland zurück, wo sein Ruf noch wuchs. Während seines langen Künstlerlebens erhielt Iacovidis zahlreiche Preise und gilt heute noch als einer der beliebtesten Maler Griechenlands.

Das 1892 entstandene Bild *Erste Schritte* stellt einen universellen Augenblick im Leben einer Familie dar. Die Szene zeigt das Innere einer einfachen Hütte mit getünchten Wänden und soliden, abgenutzten Möbeln. Ihre Strickarbeit für einen Moment niederlegend, hilft eine ältere Frau ihrem Enkelkind, die ersten Schritte über den Tisch zu machen. Die ältere Schwester des Kindes leistet auch Hilfestellung; sie hat schützend den Arm ausgestreckt.

Iacovidis hat das Gemälde so gestaltet, dass das Kind von einem es behütenden Kreis umgeben ist. Die Kanten von Tisch und Fensterbrett auf der einen Seite und die Stühle im Vorder- und Hintergrund der Bildkomposition stellen Ruhepunkte für das Auge des Betrachters dar und veranlassen diesen, den Blick immer wieder über die drei Figuren schweifen zu lassen. Das wenige, das durch die Fenster von der Aussenwelt zu sehen ist, dient nur dazu, die Intimität der sich drinnen abspielenden Szene noch zu untermalen.

Im Mittelpunkt des Bildes steht eindeutig das Kind, und zwar dort, wo am meisten Licht in den Raum fällt. Sein weisses Kleidchen, die blasser Haut und die hellen Augen lassen es bei weitem als lichtesten Fleck auf der Leinwand erscheinen. Umschlossen von der Liebe und dem Stolz seiner Familie strahlt das kleine Persönchen Energie und Zukunftshoffnung aus.



Foto nr.: 21



Foto nr.: 22



ÄGYPTEN

Vogeljagd, etwa 1450 v. Chr.

Dieses Fresko stammt aus einem Grab in Theben und geht auf etwa 1450 v. Chr. zurück. Es ist ein Beispiel für die ägyptische Kunst des Neuen Reiches, eine Periode von 500 Jahren, in der Ägypten unter einem Pharao vereint wurde und ein nie zuvor erlebtes Maß an Wohlstand und Macht genoss. Der Kunststil des Neuen Reiches ähnelt zwar dem früherer Perioden, ist jedoch von größerer Feinheit und Eleganz gekennzeichnet.

Das Fresko zeigt den Besitzer der Grabstätte, einen thebischen Adligen namens Nebamun, in Begleitung seiner Frau und Tochter bei der Vogeljagd. Die Fresken an den Grabwänden dienten nicht allein der Verzierung oder der Unterbeweisstellung künstlerischen Könnens. Die Ägypter glaubten vielmehr, daß das Kunstwerk auf magische Art und Weise das ins Leben zurückrufen konnte, was es darstellte. Durch dieses Gemälde konnte Nebamun ins Leben zurückkehren; da er bei der Jagd gezeigt ist, würde es ihm vielleicht vergönnt sein, auch in seinem Leben nach dem Tode diesem Vergnügen nachzugehen.

Damit diese mystische Idee auch Wirklichkeit werden kann, ist Nebamun nach genau festgelegten Regeln dargestellt, mit denen sich nach Auffassung der alten Ägypter das innere Wesen des Menschen festhalten ließ. Auge und Schultern sind in Frontalansicht, Gesicht und Torso im Profil dargestellt; an beiden Füßen ist der Spann zu sehen. Gemahlin und Tochter sind entsprechend stilisiert, und alle drei sind in der Größe abgebildet, die ihnen nach ihrer jeweiligen Bedeutung zukommt.

Der Hintergrund aus Fischen, Vögeln und Schilfrohren dagegen ist wesentlich naturalistischer dargestellt. Dem namenlosen Künstler machte es offensichtlich Spaß, die unterschiedlichen Oberflächenstrukturen bis ins kleinste Detail nachzuzeichnen: Die Fische haben naturgetreue Schuppen, die Katze besitzt ein flauschiges Fell und bei den anmutigen Vögeln lassen sich fast einzelne Federn erkennen.

Die Menschenfamilie bildet eine Einheit aufgrund ihrer steifen, mysteriös würdevollen Haltung und ihrer schwarzen undurchdringlichen Augen. Doch die Gesamtwirkung dieses Freskos ist durchaus lebhaft und bewegt. Indem es Nebamun und seiner Familie in unserer Zeit neues Leben gibt, hat es die uralte ägyptische Vorhersage in unerwarteter Weise erfüllt.

Foto nr.: 23

ÄQUATORIALGUINEA

Mba Abogo, *Das Kind, Perle und Stolz der Familie*

Mba Abogo verbindet mit seinem Künstlertum gleichzeitig eine Laufbahn als Regierungsbeamter. 1945 in Micomeseng in der Provinz Kie-Ntem geboren, besitzt Abogo keine formelle künstlerische Ausbildung. Die Sujets seiner Arbeiten sind vielmehr dem täglichen Leben in Äquatorialguinea entnommen. Seine Bilder haben weit und breit Anerkennung gefunden, und er ist zu vielen Gelegenheiten aufgefordert worden, für Regierungsprojekte und öffentliche Gebäude Gemälde anzufertigen.

Abogos Verwurzeltheit in der Kultur und den gesellschaftlichen Formen seines Landes lassen ihn die Familie als Keimzelle und gleichzeitig als Stütze der Nation darstellen, wobei das Kind die Zukunft der Familie und somit auch des Landes selbst verkörpert.

Die auf diesem Bild dargestellte Familie trägt die traditionelle Kleidung, ein Hinweis darauf, wie stolz die Äquatorialguineer auf ihr kulturelles Erbe sind. Mit seinem Ölgemälde von einer Familie in ihrer althergebrachten Tracht schafft Abogo eine Verknüpfung zwischen alt und neu, denn das Medium Öl wird in der äquatorialguineischen Kunst erst seit jüngster Zeit verwendet. Indem es diese Verknüpfung herstellt, verleiht Abogos Bild der Überzeugung der Äquatorialguineer Ausdruck, daß ihre Zukunft als Kultur und als Nation in einer ebensolchen Synthese von Überlieferung und Moderne liegt.



Foto nr.: 24



BOLIVIEN

Graciela Rodo Boulanger, *La Madone à l'Oiseau*

Die 1935 in La Paz geborene bolivianische Künstlerin Graciela Rodo Boulanger ist heute weltberühmt als Kinderdarstellerin und wegen ihres eigenwilligen Stils. Nachdem sie ihre Studien in La Paz, Santiago, Wien, Paris und an anderen Kunsthochschulen abgeschlossen hatte, gelang es ihr, ihre Arbeiten mit großem Erfolg in Europa, den Vereinigten Staaten und Südamerika auszustellen. Zu ihren häufigsten Themen gehören Kinder, die mit Tieren, Ballons oder auf Musikinstrumenten spielen (Boulanger begann zunächst eine Doppelkarriere als Pianistin und Malerin und konzentriert sich heute eher auf die bildende Kunst) oder die Fahrrad fahren.

Der Hintergrund sowie die Kleidung der dargestellten Personen besteht in Boulangers Arbeiten oft aus geometrischen Formen und Mustern, wie z.B. Streifen, Karos, konzentrischen Kreisen und Schlangenlinien. Mit diesen elementaren Formen erhalten ihre Gemälde und Stiche oft einen naiven, etwas skurrilen Einschlag, der ganz im Widerspruch zu dem wohldurchdachten Aufbau und der komplexen Farbgebung steht.

In einigen Arbeiten Boulangers setzt sich auch das Sujet aus einfachen Formen zusammen. In *La Madone à l'Oiseau* beispielsweise werden zwei Urformen verwendet, die in Madonna-mit-Kind-Darstellungen geradezu klassisch sind: der Kreis des Heiligenscheins und die Dreiecksgestalt der Mutter, die das Kind hält. Der Hintergrund zerfällt in zwei nahezu gleichgroße Rechtecke, die Figuren von Madonna und Kind sind aufgelöst in die kleinen Karos des Kleides, die von den Armen der Madonna gebildeten Bogen und die Ovale und Bogen des kindlichen Wickeltuchs. Die Einfachheit und Geometrie der Figur noch betonend ist die Wolke im Hintergrund, die nur aus stark gekrümmten Kurven besteht.

Die Flächenauflösung in der Kleidung der Madonna, die fast wie eine Flickendecke wirkt, die Zweidimensionalität des Werks und die Einfachheit seiner elementaren Formen erinnern an die Volkskunst Lateinamerikas wie auch Europas. Es sind diese volkstümlichen Elemente und die klassische Bildkomposition, die Boulangers Stil so eigen machen. Wenn sie ihr Lieblingssujet, Kinder, darstellt, strahlen Boulangers Arbeiten einen Reiz aus, der sich nicht durch den Einsatz bestimmter Stilmittel oder die Zuordnung zu irgendeiner Kunstrichtung erklären lässt.

Foto nr.: 25

DSCHIBUTI

Andrew Levine, *Mutter und Kind*

In der ganzen Welt haben Mütter eine besondere Beziehung zu ihren Kindern. Doch mit Blick auf die ärmsten Länder der Welt ist hinzuzufügen, daß hier Mütter und Kinder in gleicher Weise anfällig sind für die Krankheiten der Armen, die auf Unterernährung, unhygienisches Trinkwasser und unzulängliche Vorbeugungsmaßnahmen zurückzuführen sind.

Dschibuti ist eines der Länder, in denen viele Mütter und Kinder obdachlos, mangelhaft ernährt und medizinisch versorgungsbedürftig sind. Die ohnehin schwierige Lage der Dschibuter hat sich durch den Zustrom von Kriegsflüchtlings aus Nachbarländern, einer zusätzlichen Belastung, die noch zu den katastrophalen Folgen einer schweren Dürre hinzukommt, weiter verschärft.

Angesichts der harten Anforderungen, die das Leben in diesem seit jeher von Dürren heimgesuchten Land an die Menschen stellt, ist es verständlich, daß die bildende Kunst kaum ausgeprägt ist. Die wichtigste Kunstform ist die Verarbeitung von Perlen zu Schmuck. Die dschibutische Regierung hat deshalb einen amerikanischen Künstler, Andrew Levine, darum ersucht, das Bild zu malen, das nunmehr auf dieser Seite und auf dem offiziellen UNICEF-Ersttagsbrief für Dschibuti erscheint.

„Die Lebensbedingungen vieler Mütter und Kinder in Dschibuti sind für die meisten Einwohner von Industriestaaten einfach unvorstellbar,“ sagt Levine. „UNICEF bemüht sich in zweifacher Hinsicht darum, Menschen wie den hier abgebildeten zu helfen. Zum einen versucht sie, wenigstens elementare Versorgungsleistungen zu ihnen zu bringen, und zum anderen ist sie ständig bestrebt, die Weltöffentlichkeit auf das Ausmaß der Not in der Welt aufmerksam zu machen. Ich habe für meine Arbeit ein unterernährtes Kind gewählt, weil ich der Auffassung bin, daß man Hunger gar nicht plastisch genug darstellen kann, um das Bewußtsein der Öffentlichkeit aufzurütteln. Die Statistiken führen zwar unvorstellbare Zahlen an, aber sie sind unpersönlich. Vor dem Anblick eines unterernährten Kindes jedoch verstummt jede Diskussion.“



Foto nr.: 26



KOSTARIKA

Luis Daell, *Madonna und Kind*

Luis Daell ist ein bekannter, zeitgenössischer Künstler Kostarikas, der sowohl in seiner Heimat als auch an mehreren Kunsthochschulen der Vereinigten Staaten studiert hat. 1970 erhielt Daell den ersten Platz im Landes-Briefmarkenwettbewerb für seine Arbeit *Madonna und Kind*, die anschließend auf einer offiziellen kostarikanischen Briefmarke abgedruckt wurde. Heute gehört das Gemälde zur ständigen Sammlung des Staatlichen Kunstmuseums von Kostarika.

Die starke Emotionalität und religiöse Ausrichtung von Daells Arbeit mögen mit seinem lateinamerikanischen Hintergrund zusammenhängen, doch auch der Einfluß moderner europäischer Künstler ist spürbar. Die warmen Farbtöne, in denen die Madonna und das Kind gehalten sind, stehen in Kontrast zu den kühlen Farben des undifferenzierten Hintergrunds und deuten damit eine enge Verbindung zwischen den beiden Figuren an. Dieser Eindruck von Nähe wird noch verdichtet durch den direkten Blick der Mutter und ihre überproportional großen Hände, die das Kind halten und schützen.

Trotz des konkreten Namens des Bildes, nach dem es sich um eine Darstellung von Maria und Jesus handelt, deuten der vage Hintergrund und die Tatsache, daß an dem Kind keine Gesichtszüge zu erkennen sind, darauf hin, daß die Beziehung zwischen irgendeiner Mutter und ihrem Kind das Thema sein könnte. Der dreiecksförmige Umriß der Mutter ist eine klassische Form, die durch den langen, feinen Hals der Mutter und ihre heiligenscheinartig angeordneten Haare noch betont wird. Mutter und Kind sind mit Weiß — dem Symbol der Reinheit — umgeben, so als ob sie von einem überirdischen Licht umschienen würden. Die Kleidung der Mutter besteht aus Farbflächen in hauchzarten Pastelltönen und erinnert ein wenig an Madonnendarstellungen in den Buntglasfenstern von Kirchen.

Foto nr.: 27

KUWAIT

Ibrahim Ismail, *Famille*

Ibrahim Ismail ist ein zeitgenössischer kuwaitischer Künstler, der mit besonderer Vorliebe das Leben der Menschen in seinem Land darstellt. Der 1945 geborene Künstler fing im Alter von zehn Jahren an zu malen und erhielt seine formelle Ausbildung später an der Pädagogischen Hochschule von Kuwait. Ismail, der heute an der Kunsthochschule von Ravi unterrichtet, hat bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten und konnte seine Arbeiten mehrfach erfolgreich ausstellen.

In dem vorliegenden Werk wird mit Hilfe einfacher Formen und Umrissen eine Familie als geschlossene Ganzheit dargestellt. Die Zusammengehörigkeit und Geschlossenheit der Gruppe wird hervorgehoben durch die Konturen, die die drei Figuren zu einer Einheit zusammenschmieden. Die kühne, geschwungene Linienführung der Figurengruppe wird im Hintergrund fortgesetzt und deutet somit eine harmonische Umgebung an. Auch das zarte Rot, Violett und Elfenbein in Figurengruppe und Hintergrund vermitteln ein Gefühl heiterer Gelöstheit und Wärme.

Die figurale Darstellungsweise in der Malerei hat ihre Anfänge in Kuwait erst im 20. Jahrhundert und besteht dort heute neben anderen Kunstformen, die seit Jahrhunderten überliefert sind. Am weitesten verbreitet ist darunter wohl die Webkunst, die traditionell von Frauen ausgeübt wird. Hierbei wird in zahlreichen kräftigen Tönen gefärbte Wolle zu Decken, Satteltaschen für Kamele und anderen Artikeln verarbeitet.

Ismail gehört zu der ersten Generation von Malern, die die figurale Darstellungsweise in Kuwait studiert haben und ausüben. Vom Stil her gehört er entschieden zur Moderne, doch seine Thematik befaßt sich mit dem ältesten aller Themen: der Familie.



Foto nr.: 28



MALTA

Antonio Sciortino, *Mutterliebe*

Die Mittelmeerinsel Malta hat in jeder Geschichtsperiode hervorragende Kunstwerke hervorgebracht. Maltas Kunstgeschichte beginnt mit den prähistorischen Megalith-Tempeln aus dem 2. und 3. vorchristlichen Jahrtausend und orientiert sich danach an den Trends und Neuentwicklungen der westeuropäischen Kunst. Die mittelalterlichen Bauwerke und die Renaissancekirchen sowie die barocken Kunst- und Bauwerke bilden eine Verquickung mittel- und südeuropäischer Einflüsse und zeigen gleichzeitig auf, welche Entwicklungsschritte die europäische Kunst dieser Perioden durchlaufen hat.

Mutterliebe, eine Skulptur in der klassischen Tradition, wurde von Antonio Sciortino, einem maltesischen Bildhauer und Maler geschaffen, der sich in seiner langen Künstlerkarriere einen ansehnlichen Ruf in Europa erwarb.

1883 in Zebbug auf Malta geboren, begann Sciortino mit 17 Jahren im Ausland zu studieren. Einen Großteil seines Lebens verbrachte er in Rom in seinem Studio in der Via Magutti. Im Anschluß an seine Rückkehr nach Malta wurde er zum Kurator der schönen Künste in Maltas Nationalmuseum ernannt, eine Position, die er bis zu seinem Tod im Jahre 1947 behielt. Er hinterließ dem Museum das Hauptkorpus seiner Arbeiten, die heute dort in einem eigenen Raum ständig ausgestellt sind.

Sciortinos Arbeiten umfassen mehrere Genres, von Porträtbüsten zu Relief-Darstellungen und allegorischen Gruppen. Von der Thematik her neigt er zum Klassischen und Monumentalen, und somit ist es nicht verwunderlich, daß er auch mehrere bekannte Denkmäler geschaffen hat, u.a. eines für den Dichter Tschewetschenko in Kiew und ein anderes für den Dramatiker Tschechow in Rostow am Don.

Sciortinos Skulpturen, die mit großer Detailtreue gearbeitet sind, fangen den spontanen Augenblick mit dynamischer Lebensnähe ein. An *Mutterliebe* sind Proportionen und Haltung der Figuren klassisch zu nennen, doch Thema und Darstellungsweise sprechen unmittelbar das Gefühl an. Die Ungestümheit des Kindes, das seine Mutter umfaßt, um sie zu küssen, und die offene, hingebungsvolle Haltung der Mutter vermitteln den Eindruck von Lebendigkeit und Bewegung, Eigenschaften, die mit den kalten, starren Posen der klassischen Bildhauerei nicht viel gemeinsam haben.

Foto nr.: 29

PANAMA

Mola der Cuna-Indianer, *Ein Vogel bringt ein Kind*

Die von den Cuna-Indianern der panamesischen San-Blas-Inseln hergestellten Molas sind einzigartig unter den volkstümlichen Kunsttraditionen der Welt. Die Sujets der Molas haben eine interessante Entwicklung durchlaufen: Früher wurden entweder Exemplare der einheimischen Flora und Fauna oder aber abstrakte Muster dargestellt; heute sind es auch Gegenstände und Ereignisse der modernen Welt, wie z.B. die Mondlandung, Helikopter oder Motive aus der Werbung. In den über 100 Jahren, seit denen die Cuna Molas anfertigen, hat sich die Handarbeitstechnik hingegen kaum geändert. Um ein Mola herzustellen, werden zunächst mehrere verschiedenfarbige, gleich große Stoffstücke an den Rändern zusammengenäht. Das Muster wird dadurch erzielt, daß die gewünschte Form aus einer oder auch aus mehreren verschiedenen der oberen Stoffschichten ausgeschnitten wird. Die geschnittenen Ränder werden dann nach innen gewendet und sorgfältig vernäht, wodurch auch eine Umrandung entsteht, die die ausgeschnittene Figur von ihrem Hintergrund abhebt. Wenn die Hauptfigur, der Hintergrund und eventuelle Nebenumstände aus verschiedenen Schichten ausgeschnitten werden, können sie mehrfarbig und in sich noch einmal gemustert sein. Das Ganze wirkt wie eine leichte Steppdecke.

Die leuchtend bunten geometrischen Muster bilden eine natürliche Weiterführung der Körpermalerei. Nach Auffassung von Gelehrten vollzog sich der Übergang von der Körpermalerei zu der Herstellung und Verwendung von Molas als Kleidungsstücken mit der Ankunft der christlichen Missionare, da diese die Wichtigkeit von Kleidung betonten. Gleichzeitig mit den Missionaren kamen auch europäische Handelsschiffe zu den San-Blas-Inseln und brachten das benötigte Nähmaterial: Stoff, Faden, Scheren, Nadeln und Fingerhüte.

Ursprünglich bedeutete das Wort Mola „Kleid“ oder „Bluse“; aber heute versteht man darunter nur die handgenähten Stoffappliqués. Nur die Cuna-Frauen und -Mädchen, die zu den am farbenfreudigsten gekleideten Frauen Mittelamerikas gehören, tragen Molas als Kleidung. Zwei mit Ärmeln verbundene Mola-Streifen ergeben eine Bluse. Zu der traditionellen Tracht der Cuna-Frauen gehört darüber hinaus auch ein baumwollener Wickelrock, mehrere bunte Arm- und Fußreifen, ein goldener Nasenring und ein dünner, über Stirn und Nase gezogener schwarzer Strich.

Dieses Mola, *Ein Vogel bringt ein Kind*, ist typisch sowohl für die beschriebene Kunstform als auch für die Cuna-Kultur. In dem gesamten Bild verbleibt keine einzige größere Farbfläche; Figuren wie Hintergrund sind in verschiedenartige geometrische Muster aufgelöst. Das Thema selbst ist eine der möglichen Antworten auf die notorische Frage der Kinder, wo denn die kleinen Kinder herkommen. Bei den Cuna werden sie manchmal von einem Reh gebracht, manchmal von einem Delphin — oder aber von einem Vogel.



Foto nr.: 30



SINGAPUR

Cheong Soo Pieng, *Mutter und Tochter*

In den letzten Jahrzehnten haben in der Entwicklung der Künste in Singapur große Fortschritte stattgefunden. Ein Grund hierfür ist sicherlich die zunehmende Integration einer Vielzahl verschiedener Kulturen und Einflüsse, die früher losgelöst voneinander nebeneinander herliefen. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist auf künstlerischem Gebiet ungeheuer viel geschehen; aus dem reichen Erbe der Chinesen, Malaien, Inder und Europäer hat sich ein Kunststil entwickelt, der heute integrierter ist als früher und eher für Singapur als Ganzes steht als für die einzelnen Volksgruppen.

Auch die Regierung von Singapur hat ihr aktives Interesse an der Kunst bewiesen. Mit der Einrichtung eines Fachbereiches Kunst und Kunstgewerbe innerhalb der Pädagogischen Hochschule von Singapur geschah ein erster Schritt auf dem Weg, Kunstunterricht in das Bildungssystem aufzunehmen. Wenig später wurde im Nationalmuseum ein Flügel für moderne Kunst eröffnet, ein weiterer Beweis dafür, wie viel der Öffentlichkeit an der Förderung der Kunst gelegen ist. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Künstler werden in Singapur heute rasch besser. Die Künstler finden immer häufiger Mäzene, die bereit sind, es ihnen zu ermöglichen, ernsthafter und mit größerem Zeitaufwand zu arbeiten. Durch diese Art der Unterstützung konnte neulich auch das Kunstmuseum der Universität von Singapur eröffnet werden, in dem Keramik-, Skulptur- und moderne Gemäldesammlungen untergebracht sind. Es gibt heute etwa 300 praktizierende Künstler in Singapur, von denen die meisten in chinesischen wie auch in westlichen Kunsttechniken ausgebildet sind. Die Batikmalerei, eine von der alten malaiischen Stofffärbekunst inspirierte Technik, ist bei den zeitgenössischen Künstlern sehr beliebt.

Mutter und Tochter von Cheong Soo Pieng ist ein außerordentlich ästhetisches Bild, an dem sich eine Vielzahl verschiedener kultureller Einflüsse feststellen lassen. Die graziösen, gestreckten Figuren sind typisch für die Malkunst Indiens. Soo Piengs Interesse für chinesische Kalligraphie kommt in den chinesischen Schriftzeichen zum Ausdruck, die die Tochter gerade schreibt. Die Strenge und Beherrschtheit der Gesamtkomposition läßt sich möglicherweise westlichen Einflüssen zuschreiben. Der spinnwebartige Effekt des Hintergrundes erinnert an Batiken, eine Technik, in der Soo Pieng auch häufig arbeitet. Soo Pieng hat alle Kultureinflüsse, die in Singapur aufeinandertreffen, zu einem harmonischen Ganzen gestaltet und damit dem Prinzip „Einheit durch Vielfalt“, das man als Leitsatz Singapurs betrachten könnte, Ausdruck verliehen. Vom Thema her läßt sich dieses Bild jedoch keinem bestimmten Kulturkreis zuordnen, sondern es besitzt eine universelle Aussage.

Foto nr.: 31

SRI LANKA

Szene aus der *Wessantara-Dschátaka*

Dieses Gemälde eines anonymen singhalesischen Künstlers aus dem 19. Jahrhundert zeigt eine Szene aus der *Wessantara-Dschátaka*, einer aus einer Reihe von Fabeln, die die Lehren des Buddhismus veranschaulichen sollen. Ein Prinz und seine Familie sind gerade dabei, den Wald zu betreten, in dem sie ein Leben der Askese und Entsagung führen werden.

Das buddhistische Gedankengut hat die singhalesische Kunst geprägt, seitdem die Religion im dritten vorchristlichen Jahrhundert nach Sri Lanka gebracht wurde. Der Buddhismus bildete sogar eine Quelle der Inspiration für die singhalesische Kunst, da mit ihm zum einen neuer Stoff und neue Motive und im Zuge der Missionierung zum anderen auch Maler und andere Künstler aus Indien hierher gelangten.

Dieses Gemälde unterscheidet sich jedoch beträchtlich von früheren singhalesischen Werken. Südindische und europäische Einflüsse lassen sich in der zweidimensionalen Behandlung des Themas sowie in der eher heiteren Darstellungsweise erkennen, während die buddhistische Malerei in Sri Lanka in früheren Jahrhunderten vielmehr von außerordentlicher Ernsthaftigkeit und einer formellen, dreidimensionalen Perspektive gekennzeichnet war.

Der Reiz des Gemäldes liegt in seinem dekorativen, lebhaften Aufbau. Die schwungvollen, fließenden Linien von Pfau, Pferd und Baumwipfel stehen im Kontrast zu der eher steifen, förmlichen Haltung der Menschen und dem geraden Baumstamm. Die geometrische Musterung der Kutsche findet ihre Entsprechung in der Königskrone und dem Sitz des Pfaus. Pflanzen, Tiere und Gegenstände wirken erheblich lebendiger als der Prinz und seine Familie, die nahezu unirdisch erscheinen, mehr Archetypen als Personen.

Bei genauerer Betrachtung enthält das Bild noch einen Überraschungseffekt: In Wirklichkeit sind zwei Pferde dargestellt; drei Beine sind hinter denen des vorn stehenden weißen Pferdes nahezu verdeckt, und nur das eine Vorderbein kommt zum Vorschein.



Foto nr.: 32



SUDAN

Ahmed Al Arabi, *Mutter und Kind*

Ebenso wie bei der Bevölkerungszusammensetzung des Sudan, in der arabische und schwarz-afrikanische Einflüsse miteinander vermischt sind, kommen diese beiden Hauptelemente der sudanesischen Kultur auch in der einheimischen Kunst zum Tragen. Die ältesten Kunstwerke gehen auf die Kuschiten und Merioten (750 v.Chr. bis 500 n.Chr.) zurück. Während dieser Periode wurde die Kunst des Nordsudan durch eine Reihe von Völkern beeinflusst, die hier Eroberungsversuche unternahmen, u.a. von den Ägyptern, Persern und Byzantinern. Die wichtigsten Werkstoffe waren damals Ton und Stein.

Die Kunst des Südsudan weist einen etwas anders gearteten Entwicklungsverlauf auf, der eher durch die dort ansässigen Stämme geprägt worden ist. Künstlerisch am bekanntesten sind die Dinka und die Schilluk, die Tonfigürchen und eindrucksvolle bemalte Lederschilder herstellen. Die Bari haben eine ganz eigene Art, Holzfiguren zu schnitzen, die aussehen, als ob sie aus Baumstrünken gearbeitet seien.

Wie sich an dem vorliegenden Werk erkennen läßt, hat die moderne sudanesischen Kunst alle diese Traditionen und darüber hinaus auch westeuropäische Einflüsse in sich vereint. Sein Schöpfer, Ahmed Al Arabi, erhielt seine Ausbildung an der Kunst- und Kunstgewerbeschule, einem Bestandteil der Technischen Hochschule von Khartum.

Von den Linien wie auch von der stilisierten Hand- und Fußhaltung der Mutter her erinnert *Mutter und Kind* an eine dreidimensionale Skulptur. Die Gebäude und der Zaun im Hintergrund sind weitaus realistischer dargestellt und bilden auch mit ihren hellen Beigetönen einen Kontrast zu der braun-blauen Figurengruppe von Mutter und Kind, die, eingehüllt in dasselbe Stofftuch, für den Betrachter auf den ersten Blick eine Einheit bilden. Durch diese unmittelbare Zuordnung von Mutter und Kind entsteht der Eindruck einer den Außenstehenden ausschließenden Intimität zwischen Mutter und Kind, einer einzigartig engen Beziehung, die die Kernaussage dieses Werkes darstellt.

Foto nr.: 33

THAILAND

Thailändisches Gemälde, *Ratanakosin-Periode*

Die thailändische Malerei ist traditionell religiös inspiriert und soll den Gläubigen erbauen. Auf den Bildern werden in erster Linie Szenen dargestellt, in denen der Buddha oder andere Gottheiten eine Rolle spielen.

Dieses Gemälde stammt aus der Ratanakosin-Periode (1787-1910) und wurde wahrscheinlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffen. Zu sehen ist eine Szene aus der Wessantara-Dschátaka, einer der zehn Dschátakas, den wichtigsten Volksepen der thailändischen Literatur. Bei religiösen Volksfesten in Thailand wird die Wessantara-Dschátaka oft rezitiert, ein Vorgang, der drei Tage in Anspruch nimmt. Die Dschátaka erzählt die Geschichte des Prinzen Wessantara, seiner Frau Maddi und ihrer beiden Kinder, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ihr Hab und Gut verloren und schließlich voneinander getrennt wurden. Nach vielem Leid und zahlreichen Entbehrungen, durch die sie den Wert selbstlosen Gebens lernen und unter Beweis stellen, kehren sie wieder in ihr angestammtes Eigentum zurück. Am Ende der Geschichte ist aus dem ehemals weltlich gesinnten Prinzen ein Heiliger geworden.

Die Gemälde wurden herkömmlicherweise direkt an den Wänden von religiösen Bauwerken angebracht. Einige wurden jedoch auch auf Baumwollstoff ausgeführt, damit sie von den Priestern dahin mitgenommen werden konnten, wo es keine *Wats* (buddhistische Tempel) gab. Da diese tragbaren Gemälde natürlich häufig auf- und zusammengerollt wurden, sind davon kaum welche in gutem Zustand erhalten. Das vorliegende Kunstwerk ist jedoch eines davon; auf ihm zu sehen ist die Szene in der Wessantara-Dschátaka, in der der Prinz und seine Familie ihr Exil im Wankagili-Wald beginnen.

In der thailändischen Malerei werden Menschen im Gegensatz zu Pflanzen und Tieren gewöhnlich stark stilisiert dargestellt. Die direkte Frontansicht ist dem Buddha und den höchsten Gottheiten vorbehalten. Schurken fallen oft durch einen originellen Gesichtsausdruck und spontane Gestik auf, was ihnen einen gewissen Charme verleiht.



Foto nr.: 34



TRINIDAD UND TOBAGO

Melbourne Gunn, *Waschen am Fluß*

Die Malerei ist für Trinidad und Tobago eine relativ neue Kunstform. Bis in die fünfziger Jahre hinein waren Volkskunst und -kunsthandwerk die vorherrschenden Medien künstlerischen Ausdrucks. Das Kunsthandwerk, das durch Beobachtung und Übung beiläufig im Schoße der Familie erlernt wird, bildet in Trinidad und Tobago eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle. Seit etwa 30 Jahren läßt sich jedoch ein zunehmendes Interesse für die formellere künstlerische Darstellung beobachten, ein Trend, der verschiedentlich dem wachsenden Gefühl von Patriotismus, Würde und Nationalstolz zugeschrieben wird. Die Arbeiten der Maler von Trinidad und Tobago zeigen eine einzigartige Vermischung europäischer und karibischer Einflüsse. Aus beiden Kulturen haben die Künstler diejenigen Stilelemente entlehnt, die es ihnen gestatten, in unverwechselbarer und unnachahmlicher Weise ein Gefühl für das Leben auf Trinidad und Tobago zu vermitteln.

Von Melbourne Gunn, dem Maler von *Waschen am Fluß* ist gesagt worden, seine Farben erinnerten an Gauguin und seine Technik sei impressionistisch. Es gelinge ihm, den Betrachter mit seinen Bildern unmittelbar in die Karibik zu versetzen, ob es sich nun um die Studie eines Kakaopflückers oder die Darstellung eines Mangobaumes handle. Der 1953 geborene Gunn ist heute der erste Maler von Tobago, und seine Arbeiten zeigen die natürliche, unverdorrene Schönheit der Insel. Gunn hat sich sein Können auf den Gebieten der Malerei und Holzschnitzerei selbst angeeignet und widmet sich seit 1972 ganz seiner Kunst. Er lebt in The Whim, einem in eine Hügelflanke eingebetteten Dorf mit überwältigendem Ausblick, der ihn zu seinen ersten Versuchen mit Wasserfarben und Öl angeregt hat. Gunn erfaßt in seinen Gemälden das Leben der Menschen in Trinidad und Tobago. Seine tiefen, warmen Farben spiegeln die tropische Schönheit des Landes wider, sein Stil strahlt natürliche Einfachheit aus. Auf die Frage, wie man einen Himmel zu malen habe, antwortete Gunn: „Man muß frühmorgens aufstehen, sich draußen unter einen Affenbrotbaum setzen und den Himmel studieren. Dann nach Hause gehen und zu malen versuchen. Am nächsten Tag sich noch einmal draußen hinsetzen und den Himmel studieren.“ Gunn malt die Dinge, die ihn täglich umgeben, aus dem Gedächtnis und fängt so das zauberhafte Flair dieser tropischen Insel ein.

Waschen am Fluß ist ein Ausschnitt aus dem Alltagsleben von Trinidad. Die Frauen, von denen eine im Fluß wäscht und die andere einen Korb mit Obst trägt, verrichten ihre tägliche Arbeit. In der Bildmitte ist ein Vater dabei, seinem Kind aus dem Fluß zu helfen, ein etwas ungewöhnlicher Aspekt, da es in dieser Gesellschaft meist die Mutter ist, die die Kinder versorgt. Unverkennbar ist jedoch, wie sehr auch auf Trinidad und Tobago die Familie ein Zentrum der Wärme und Zuneigung bildet. Gunn ist es hier gelungen, dem Betrachter einen Einblick in diese Gefühlswelt zu vermitteln.

Foto nr.: 35

TSCHECHOSLOWAKEI

Josef Mánes, *Slowakische Familie*

Ein tschechoslowakischer Kunstkritiker schrieb über Josef Mánes, den Maler der *Slowakischen Familie*: „Die Arbeit Josef Mánes' und das unvergleichliche Einfühlungsvermögen in die tschechische Seele, das sie offenbart, steht in der Geschichte unserer Kunst an auserlesener Stelle, und Mánes selbst wird den Ruhm unserer Kunst über alle Zeiten hinweg besonders hell erstrahlen lassen.“ Mánes, Sohn eines Landschaftsmalers, wird nachgesagt, daß er die tschechische Kunst von dem kalten, akademischen Stil des frühen 19. Jahrhunderts befreit hat. Damals stand das Land im Zeichen eines neu erwachenden Nationalismus, und die Zeit war reif für einen mutigen Künstler, der dem neuen Geist und Selbstverständnis in seinen Werken Ausdruck verleihen und die Kunst wieder dem Volk nahebringen konnte. Mánes' Landschaften, Porträts und Alltagsszenen zeugen von seinem tiefen Verständnis für die tschechische Volksseele.

Mánes studierte zunächst in Prag und ging dann nach München, um sich noch weiter zu perfektionieren. Dort kam er mit den hohen Idealen der deutschen Romantik in Berührung. 1848 kehrte er nach Prag zurück, floh wegen politischer Unruhen aber bald nach Mähren, wo ihn die Lebendigkeit und Buntheit der mährischen Bauerntrachten und Bauernkunst bezauberten. Das Bauernleben bot für Mánes' Arbeiten eine nie versiegende Quelle von Motiven.

Auch die 1856 und 1857 entstandene *Slowakische Familie* ist eine mit Anmut und Eleganz hingezauberte ländliche Szene. Aus der französischen Malerei dieser Zeit borgt Mánes die romantische Farbgebung, mit der er Menschen und Landschaft in ihrer natürlichen Schönheit erscheinen läßt. Die runden, vollen Linien der *Slowakischen Familie*, ihre warmen Farben und das durchscheinend klare Licht sind charakteristisch für Mánes' Arbeit. Die Szene wirkt sehr zart, aber dennoch plastisch und realistisch. Die von Mánes gewählte Komposition wie auch die Harmonie, die das Bild ausstrahlt, vermitteln den Eindruck pastoraler Idylle.



Foto nr.: 36



UKRAINISCHE SOZIALISTISCHE SOWJETREPUBLIK

N.G. Klain und S.A. Kyrytschenko, *Mutterschaft*

Das Mosaik *Mutterschaft* ist das gemeinsame Werk von Nadezda Georgiewna Klain und Stepan Andrejewitsch Kyrytschenko. Die beiden ukrainischen Künstler arbeiten seit fast 25 Jahren zusammen und haben u.a. auch die meisterhaften Mosaik-*Die Ernte* und *Die Ukraine* geschaffen. Kyrytschenko hat für seine Arbeiten eine ganze Reihe staatlicher Preise erhalten, und 1958 wurden beide Künstler auf der Internationalen Ausstellung in Brüssel mit der Bronzemedaille ausgezeichnet. Zur Zeit arbeiten beide an einer Mosaikserie für die Siegeshalle des Staatsmuseums für die Geschichte des großen patriotischen Krieges 1941-1945.

Das Mosaik ist eine Kunstform, bei der bunte Marmor-, Glas-, Stein- oder Tonstückchen auf einer Fläche so angeordnet werden, daß sie ein Muster oder eine bildliche Darstellung ergeben. Ursprünglich stammt die Mosaikkunst aus Griechenland und geht bis in das 5. Jahrhundert v. Chr. zurück. Mosaik dienten dort zunächst zur Fußbodenverzierungen, doch wurden später auch für Wände und andere Flächen verwendet. Die Mosaikkunst wird schon immer durch Entwicklungen in der Malerei beeinflusst, war aber zeitweilig auch in der umgekehrten Richtung impulsgebend.

Während der byzantinischen Periode (4.-14. Jahrhundert n. Chr.) war das Mosaik die vorherrschende Form der bildlichen Darstellung in Europa. Im 11. und 12. Jahrhundert blühte in Kiew die Mosaik- und Freskenkunst. In der Sophienkathedrale sind heute noch hervorragende Beispiele solcher Arbeiten zu bewundern, an denen sich der griechische Einfluß aufzeigen läßt, die aber daneben auch für die ukrainische Volkskunst typische Stilelemente, wie z.B. stilisierte Pflanzen und Vögel, enthalten.

In *Mutterschaft* haben Kyrytschenko und Klain durch die Verwendung von volkstümlichen Motiven ein Bild geschaffen, das die Stärke und die Würde der ukrainischen Frauen hervorhebt, während es gleichzeitig die Universalität der Mutter-Kind-Bindung unterstreicht. Ein regelmäßiges Muster aus Früchten, Sonnenblumen und Vögeln, in satten Erdtönen gehalten und mit goldenen Akzenten betupft, bildet den Hintergrund für die üppige, aber dennoch anmutige Figur der Mutter mit ihrem Kind. Das Wickeltuch des Kindes wie auch die Bluse der Mutter sind in dem traditionellen Rautenmuster bestickt; auf den Blusenärmeln ist darüber hinaus noch das „Lebensbaum“-Motiv zu sehen. In der uralten Mosaiktechnik haben die beiden ukrainischen Künstler ein Bild geschaffen, von dem der heutige Betrachter sich angesprochen fühlt und das gleichzeitig universelle Gültigkeit besitzt.

Foto nr.: 37

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Peter Max, *Der höchste Berg*

Im Laufe seiner Karriere hat Peter Max' künstlerischer Stil sich oft geändert. Am bekanntesten ist er jedoch für seine lebhaften monochromen Farbflächen, die er mit kräftigen schwarzen Umrißlinien akzentuiert. Mit seinen ansprechenden Farben und Motiven ist Max in den USA wie auch anderswo außerordentlich populär geworden. Neben den weltweit 41 Ausstellungen, in denen allein seine Werke gezeigt werden, sind Max' Arbeiten u.a. auch in den Beständen des Museum of Modern Art in New York und im Weißen Haus anzutreffen.

Mit der Abbildung des *Höchsten Bergs*, der 1971 entstanden ist und zu dem Max' zwei Kinder ihn inspirierten, auf dem offiziellen UNICEF-Erstagsumschlag für die Vereinigten Staaten tritt Max zum zweiten Mal in der philatelistischen Welt in Erscheinung. 1974 schuf er die Briefmarke mit dem Motiv „Schützt die Umwelt“, die von der amerikanischen Postbehörde aus Anlaß der Weltausstellung in Spokane, Washington, herausgegeben wurde.

Darüber hinaus wurde Max von der Regierung auch beauftragt, für über 200 Grenzübergangsstellen an den Grenzen zu Kanada und Mexiko eine Serie von riesigen „Begrüßungs-Wandgemälden“ zu schaffen. Innerhalb der nächsten 20 Jahre werden ca. fünf Millionen Menschen diese Wandgemälde betrachten.



Foto nr.: 38



Foto nr.: 39



Foto nr.: 40



Foto nr.: 41

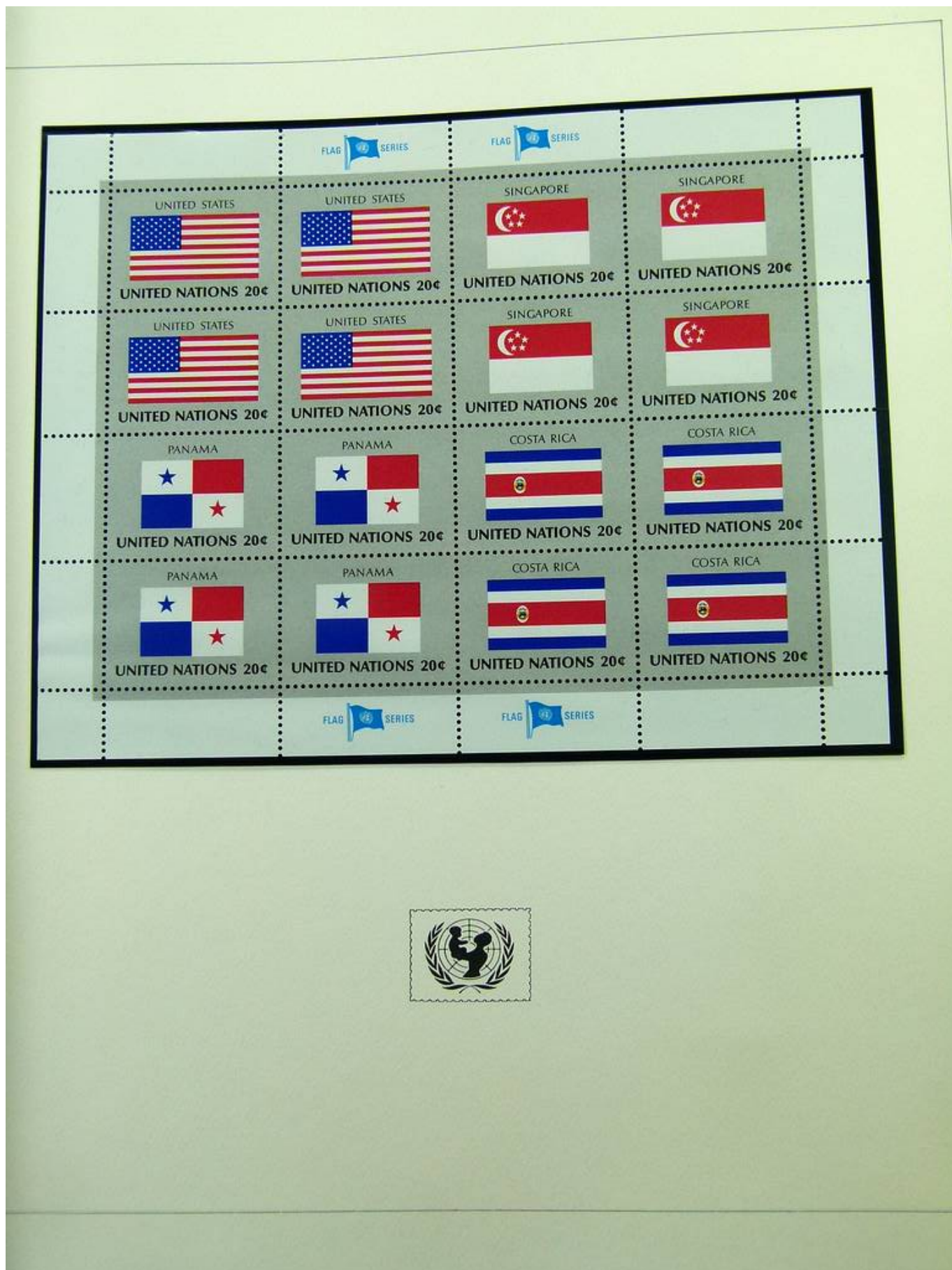


Foto nr.: 42



ARABISCHE REPUBLIK JEMEN

Abdul Jabbar Nooman, *Mädchen aus dem Haraz-Gebirge*

Abdul Jabbar Nooman ist der bekannteste Künstler Jemens. Er ist 1949 geboren und hat seine Kunstausbildung am Leonardo da Vinci College in Kairo absolviert. Die alten jemenitischen Bräuche, die traditionelle Kleidung und die Baukunst haben ihn stark geprägt.

Nooman stellt häufig in Jemen aus und hat seine Arbeiten, wofür er zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten hat, auch in den meisten arabischen Ländern, der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Europa vorgestellt. Er hat selbst drei Kinder und unterrichtet seit mehreren Jahren Malerei.

In seinen Werken ist der Künstler bestrebt, den "Ausdruck der menschlichen Seele wiederzugeben." *Mädchen aus dem Haraz-Gebirge* ist eine bezaubernde Darstellung zweier junger Frauen aus einer der wasserreicheren Gebirgsregionen Jemens. An der Tatsache, dass sie ihre Tracht tragen, erweist sich das Interesse des Künstlers daran, die jemenitischen Traditionen und Volksbräuche aufzuzeichnen.

Die farbenprächtige Kleidung der Mädchen ist in sorgfältigem Detail dargestellt, das den unterschiedlichen Strukturen von Stoff, Schmuck und Haar voll und ganz Rechnung trägt. Der eher impressionistisch gehaltene Hintergrund enthält Hinweise auf die Fruchtbarkeit und Schönheit der Haraz-Region. Die abgebildeten Mädchen scheinen sich in dieser schmeichelnden Umgebung recht wohl zu fühlen.

Die Einzelpersönlichkeit der Dargestellten kommt durch winzige Details zum Ausdruck: die im Schoß gefalteten oder mit einer Locke spielenden Hände, der direkte oder schüchtern zur Seite gewandte Blick. Es wird ganz deutlich, dass die beiden Mädchen einander sehr zugeneigt sind, und welche Sympathie wiederum der Künstler für sie empfindet.

Foto nr.: 43



BELIZE

Penn Cayetano, *Kind aus Belize*

Delvin Rudolph Cayetano, in Künstlerkreisen "Penn" genannt, gehört zu den bekanntesten Malern und Graphikern Belizes. Er ist 1954 in Dangriga an der Karibikküste geboren und begann schon früh zu zeichnen. Eine Zeitlang arbeitete er als Werbegraphiker. Gleichzeitig studierte er dabei die Werke von Künstlern, die ihn besonders beeindruckten, darunter vor allem Salvador Dali. Cayetano hat sich heute auch einen Ruf als Musiker und Komponist gemacht. Er lebt in Dangriga, wo er einen kleinen Bauernhof betreibt. In diesem Bild ist die Vitalität eines zufriedenen, glücklichen Kindes und die Atmosphäre des tropischen Belize eingefangen. Das Kind ist aus allernächster Nähe dargestellt. Strahlender Sonnenschein erhellt die eine Seite seines Gesichtes und wirft lange Schlagschatten auf die andere. In seinen klaren, grossangelegten Formen hat das Gesicht eine fast plastische Qualität, die es in die Tradition der lateinamerikanischen Wandmalerei stellt.

Der Hintergrund besteht aus einer für Belize typischen tropischen Landschaft. Die lebhaften Formen der vom Wind bewegten Blätter reflektieren die freien Formen von Haar und Kleidung des Kindes. Seine warme Hautfarbe kontrastiert mit den kühlen Tönen des Hintergrunds und der Kleidung, mit einer frischen, unkonventionellen Gesamtwirkung. Der aufgeweckte, energiegeladene Gesichtsausdruck gibt der Hoffnung des Künstlers auf ein ähnlich gutes Leben für alle belizischen Kinder symbolhaft Ausdruck.

Foto nr.: 44

COTE D'IVOIRE

Stamm der Agni, *Mutter und Kind, auf einem Stuhl sitzend*

Diese Plastik, die im östlichen Teil von Côte d'Ivoire in Nähe der Grenze zu Ghana entstanden ist, ist in einem ungewöhnlichen Stil gehalten, der für ein afrikanisches Kunstwerk ausserordentlich naturalistisch ist.

Wie auch andere akansprachige Völker glauben die Agni an zwei Arten übernatürlicher Wesen, die Geister der Vorfahren und Gottheiten. Diese Figur gehörte wahrscheinlich zu einem Schrein, der der Verehrung einer Naturgottheit diente. Die Naturgottheiten der Agni kontrollierten nach deren Glauben u.a. Fruchtbarkeit, Ernteerträge und Gesundheit. Man stellte eine Skulptur wie die hier abgebildete in einen Schrein und brachte dort Opfer dar für den Schutz vor Feinden oder Krankheiten, bzw. als Dank für eine gute Geburt oder Ernte.

Die Ringe um den Hals der Frau sind nicht Schmuck, sondern eine idealisierte Darstellung von Hautfalten; bei den Agni ist ein langer Hals mit vielen Falten ein Zeichen besonderer Schönheit. Das sorgfältig geordnete Haar von Mutter und Kind ist symbolischer Ausdruck einer geordneten, zivilisierten Gesellschaft. Die Haltung des Kindes zeigt Bewegung und steht damit im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Abbildungen stillender Mutter, bei denen das Kind passiv dargestellt wird. Die freudige Lebenskraft, mit der das Kind an der Brust der Mutter saugt, kann in Bezug gesetzt werden zu dem Komplex Gesundheit und Energie aufgrund guter Ernährung.

Die Figur ist aus Hartholz geschnitzt und schwarz bemalt worden. Die Augen sind in der natürlichen Holzfarbe belassen und weiss umrandet. Der ebenfalls nicht bemalte Stuhl ist vom Stil her europäisch und nicht afrikanisch, was darauf hinweist, dass dieses Werk aus einer Übergangszeit stammt, in der eine Mischung beider Einflüsse zum Tragen kam.



Foto nr.: 45

DÄNEMARK

Michael Ancher, *Die Elfe als Modell*

Michael Ancher wurde 1849 in Rutsker in Dänemark geboren. Er arbeitete an der Kunsthochschule in Kopenhagen, fand 1880 erstmals öffentliche Anerkennung und wurde neun Jahre darauf Mitglied der Akademie. *Die Elfe als Modell* ist ein Porträt seiner Frau, Anna Ancher, und der Tochter des Ehepaars.

Michael Ancher hat oft sehr grosse Bilder produziert, auf denen mannshohe Figuren zu sehen sind und mit denen er Berufe wie die des Fischers oder Schiffers fast ins Heroische hinein erhoben hat. Seine Frau Anna hat seine Arbeit stark beeinflusst. Sie selbst bevorzugte Innenszenen und die Darstellung häuslicher Tätigkeit und vermochte das seelische Leben ihrer Modelle mit Geschick darzustellen. Michael malte lieber im Freien und seine Werke waren dramatischer und eindringlicher. Die zarten Pinselstriche Annas stehen im Gegensatz zu dem massiven Farbeinsatz Michaels. Sie hat einen Einfluss auf sein Licht- und Farbempfinden gehabt und in einigen seiner Bilder, wie auch in diesem hier, lässt sich deutlich ihre zartere Hand erkennen.

Die Elfe als Modell ist eine innige Studie einer Szene zu Hause. Michael Ancher stellt seine Frau beim Zeichnen einer roten Keramikfigur dar, wobei die Tochter mit gespannter Aufmerksamkeit zuschaut. Zwar ist die Elfe der Gegenstand von Annas Zeichnung, doch steht im Mittelpunkt des Bildes nicht das Spielzeug selbst, das sich im äussersten Vordergrund befindet. Vielmehr stellt Ancher sein Bild ab auf das Innenleben von Mutter und Kind und das Verhältnis zwischen ihnen.

Anna und ihre Tochter blicken beide das Bildthema an, und zwar die Hand der Mutter und die aus ihr hervorfliessende Zeichnung, die eine visuelle Brücke zwischen den beiden Figuren herstellt. Auch die Nähe ihrer Hände und die Hinwendung des kleinen Mädchens zur Mutter stellen eine Verbindung zwischen den beiden Personen her. Ancher hat viel liebevolle Sorgfalt auf den Gesichtsausdruck verwendet, um die Nähe und das Vertrauen zwischen Mutter und Kind darzustellen, sowie die gemeinsame Versenkung in die sich zur Zeit stellende Aufgabe.



Foto nr.: 46



DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Lucas Cranach der Ältere, *Christus segnet die Kinder* (Detail)

Lucas Cranach der Ältere (1472 – 1553) ist in Kronach in Franken geboren, wo er bei seinem Vater Hans, der Maler war, die Grundzüge der Kunst erlernt hat. Über sein eigenes Künstlerleben ist kaum etwas bekannt, bis zum Jahr 1500, in dem er zu einer Reise nach Wien aufbrach. Auf dieser Reise ist er durch Bayern gekommen und wahrscheinlich von den fortschrittlicheren Künstlern dort beeinflusst worden. Cranach verbrachte vier Jahre in Wien, wo er soeben von Dürer fertiggestellte Holzschnitte mit ihrem neuen Gespür für den menschlichen Körper und für dramatische Ausdrucksfähigkeit sehen konnte. Cranach wurde selbst zu einigen Holzschnitten inspiriert. Darin und in den Gemälden aus dieser Zeit kommt eine Energie und Erregung zum Ausdruck, die auf tiefes inneres Aufgewühltsein hinweist; die damals entstandenen Werke gelten heute als die besten, die Cranach je geschaffen hat.

Nach dieser Periode wurde Cranachs Kunst kühler und kontrollierter. Er zog nach Wittenberg, wo er zum Hofmaler Friederichs des Weisen ernannt wurde. Cranach richtete sich in Wittenberg eine Werkstatt ein und übernahm vielfältige Verantwortlichkeiten, zu denen auch die Dekoration adliger Residenzen, die Herstellung von Bildnissen der Herrschenden sowie auch der Entwurf von höfischer Kleidung und Wappen gehörte. Ferner freundete er sich eng mit Martin Luther an. In seinen religiösen Werken stellte er weniger Individuen dar, sondern strebte vielmehr dem Ideal nach; seine Gefühlsbetontheit kühlte ab.

Christus segnet die Kinder stammt wahrscheinlich aus der Zeit um 1540. Aus Cranachs Werkstatt sind mindestens 16 Arbeiten zum gleichen Thema hervorgegangen. Diese sind untereinander nicht identisch, denn eine rein mechanische Reproduktion wurde in Wittenberg nicht gern gesehen, wenn sie auch im übrigen Europa gang und gäbe war. Hier halten die Mütter mehrere Kinder. Eine stillt das ihre, die andere hat Mühe damit, ein lebhaftes Kind zurückzuhalten, das auf einem Steckenpferd reitet. In Nachahmung der älteren Frauen hält im Vordergrund ein junges Mädchen eine Puppe auf dem Arm. Es ist zwar fast jeder Blick verehrend auf Jesus gewandt, doch der Gesamteindruck ist dennoch recht

Foto nr.: 47

IRAN

Parviz Kalantari, *Die Teezeremonie* (Detail)

Parviz Kalantari ist 1931 in Zanzan in Iran geboren und hat an der Universität von Teheran studiert. Er hat auch auf Hochschulebene gelehrt, hat jüngeren Schülern Kunstunterricht erteilt und hat mehrere Kinderbücher illustriert. Seine Arbeiten sind in Iran, Europa und den USA ausgestellt worden.

In den rezenten Bildreihen Kalantaris über die Stämme Irans sind fast überall Frauen und Kinder dargestellt. Sie symbolisieren für den Künstler den Fortgang der Menschheitsgeschichte, die Fähigkeit, Not duldend zu überwinden, und die Weitergabe kultureller Identität von einer Generation an die andere. Wie auch andere Werke, ist die *Teezeremonie* entstanden, um eine Brücke zwischen moderner Kunst und der Ästhetik der einheimischen Handwerkskunst herzustellen.

Bildgegenstand ist das Innere eines Zeltes des Qaschi-Stamms; man sieht eine Familie, die von für den Stamm charakteristischen Handwerksgegenständen umgeben ist. Die Wiege steht in Kalantaris Gemälden oft als Symbol für die Bedeutung des Kindes, der Familie und der Fortpflanzung eines Volkes im Verlauf der Geschichte.

Der Künstler sagt, "Iran ist Geburts- und Wohnort vieler verschiedener Menschen, die eine uralte Nation und Geschichte miteinander teilen. Nachdem ich 1985 eine Zeitlang mit dem Anthropologischen Museum Irans zusammengearbeitet hatte, war ich in Versuchung, eine Reihe von Bildern über das Leben der Nomaden in Iran zu malen. Die Bilder 'Bei Irans Nomaden' waren das Ergebnis.

In der Bilderreihe bin ich bestrebt gewesen, der eigenen Schönheit der *chanteh* der iranischen Nomaden auf die Spur zu kommen (*chanteh* sind buntgewebte Beutel, in denen die Nomaden bei ihren Wanderungen ihre Habseligkeiten mit sich führen.). Es geht mir nicht um Dokumentation oder Fotografie, vielmehr arbeite ich mit künstlerischer Freiheit. Zeit und Ort sind hier unwichtig, Sommer und Winter, Tag und Nacht wechseln miteinander. Indem wir uns auf das wesentliche im traditionellen Leben der Nomaden konzentrieren, können wir die wahre Schönheit der *chanteh* erfahren."

Parviz Kalantari hat zwei Töchter und ein Enkelkind. Er betont, welchen Wert die Erfahrung besitzt, mit Kindern gearbeitet zu haben, indem er Paul Klee zitiert: "Nach dreissig Jahren Malerei merke ich, dass ich das Malen von Kindern erlernen muss."



Foto nr.: 48

KATAR

Mohamed Jasem Geydah, *Fischende Knaben* (Detail)

Mohamad Geydah gehört einer Pionierbewegung junger katarischer Künstler an, die in letzter Zeit mit zunehmender Initiative in ihrem Land Kunst und Kultur fördern. Viele ihrer Gemälde und Plastiken zieren das Nationale Kunststudio Katars, das vor einem Jahrzehnt gegründet worden ist und seither mit Unterstützung der Regierung, die in ihm eine Quelle der Bereicherung für Katars Kulturleben sah, zum Mittelpunkt des künstlerischen und geistigen Lebens dieses Landes geworden ist. Ein Mitbegründer des Studios, hat Mohamad Geydah beträchtlichen Anteil an seiner Entwicklung und seinem Aufstieg gehabt.

Der Künstler, der in der Wüste und am Meer aufgewachsen ist, hat von früh auf ein Gefühl für die Schönheit seiner natürlichen Umgebung gehabt, die ein immer wiederkehrendes Thema in seinen Bildern ist. Er ist in der Lage, auf der Leinwand die Farben und Formen des Wüstensands und der Dünen, die mühsam auf dem Weg zu einem unbekannten Bestimmungsort vorankommenden Karawanen und die mit ihrer wertvollen Fracht von einer langen Reise zurückkehrenden Perlenboote zum Leben zu erwecken. Die Menschen sind gleichermassen vertreten, in Form von Kindern, die neben Fischerbooten spielen, Trainern, die mit arabischen Vollblutpferden arbeiten, und Fischern, die ihre Netze wieder instandsetzen.

Fischende Knaben stellt einen Aspekt des Lebens in einer typischen katarischen Küstenstadt dar: die Uferfront, wo die Boote auf dem Wasser tanzen und die Kinder von den Felsen herunter fischen. Mit ihren langen weissen Hemden sind die Knaben wie typische Katarer gekleidet. Wie der Künstler es gerne tut, verbindet er auch in diesem Bild den menschlichen Aspekt mit der natürlichen Umgebung. Die Stimmung ist entspannt; das Bild strahlt die innere Sicherheit und Ruhe aus, die mit einem Leben in den Fussstapfen der Vorfahren einhergeht.

Der Künstler besitzt einen Universitätsabschluss in den Fachbereichen Geschichte und Pädagogik und hat sich durch häufige Besuche in Kunstzentren und -instituten im Nahen Osten und in Europa künstlerisch fortgebildet. Seine Arbeiten sind mehrfach in Doha, der Hauptstadt Katars, und in anderen arabischen Städten ausgestellt worden. Geydah dichtet auch und veröffentlicht in Zeitschriften und Zeitungen gelegentlich Artikel über Kunst und Literatur.

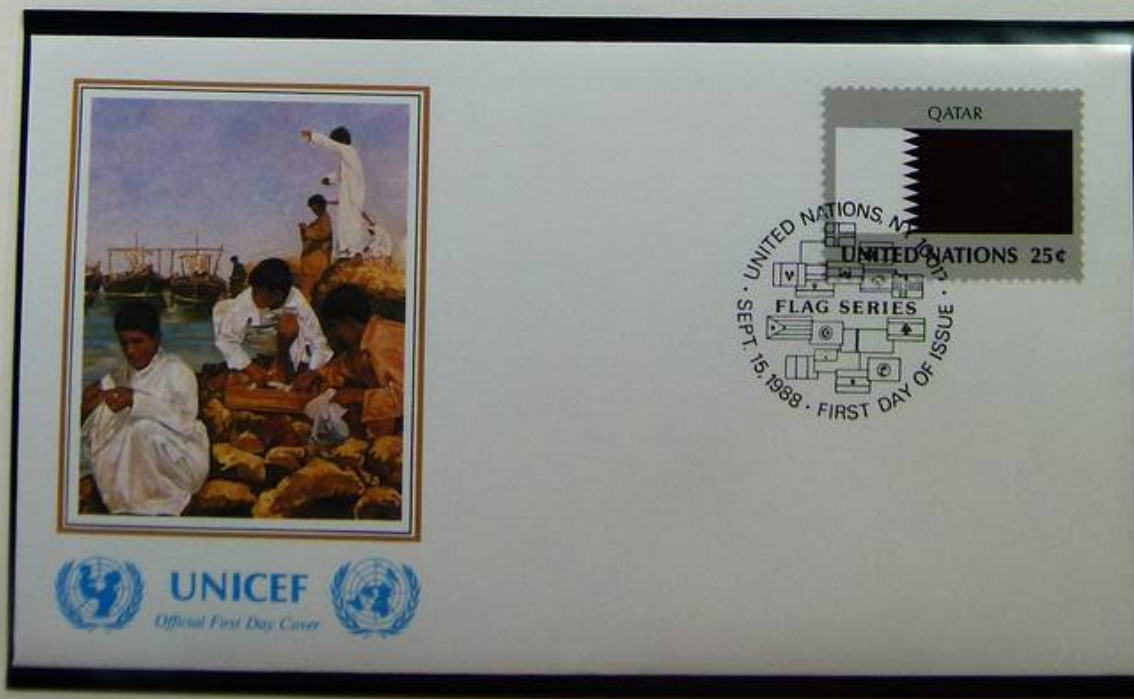


Foto nr.: 49



KUBA

Juan Gonzales, *Porträt von Teresa* (Detail)

Juan Gonzales ist 1945 in Camaguey in Kuba geboren. *Porträt von Teresa* ist anlässlich des zehnten Geburtstages seiner Tochter Teresa entstanden und war ihr Geburtstagsgeschenk.

Der Künstler sagt, "Das Bild besitzt einen sehr persönlichen Symbolismus, der damit zusammenhängt, wie ich Teresa damals sah. Das Blumenmuster an der Wand hinter Teresa steht für Teresas überschwengliches Gemüt. Das zentrale Symbol ist teils Schrein, teils Fenster. Die Kerzen sind für ihren Geburtstag; eine ist überzählig und soll ihr sagen, dass ich ihr nur angenehme Überraschungen und viel Glück wünsche."

Gonzales hat auf seiner Leinwand einen überraschenden *Trompe l'œil*-Effekt erzielt. Teresas Abbild scheint wie eine Postkarte auf dem hölzernen Altar zu ruhen, während das Mädchen selbst gleichzeitig aus der Wand dahinter hervortreten scheint. Darüber, auf der am weitesten aussen gelagerten Bildebene, befindet sich ein Metallrolladen – ein symbolisches Mittel für Teresa, erforderlichenfalls die Welt eine Zeitlang einfach auszusperren. Zur Rechten lehnt an der Wand ein langer Haken für diesen Zweck.

Wie der Künstler sagt, benutzt er *Trompe l'œil*-Techniken nicht als Stilübung, sondern gezielt, um eine bestimmte Illusion hervorzurufen. In *Teresa* werden damit verschiedene Ebenen der Realität erforscht. In dieser Hinsicht ist Gonzales von den surrealistischen Malern, dem amerikanischen Künstler Joseph Cornell und von lateinamerikanischen Autoren wie etwa Gabriel Garcia Márquez beeinflusst worden.

Juan Gonzales hat seine Werke in vielen Ländern ausgestellt. Ferner sind diese in bedeutenden öffentlichen Sammlungen vertreten, so etwa im Metropolitan Museum of Art in New York und im Hirshhorn Museum in Washington.

Foto nr.: 50



LIBANON

Aida Marini, *Hüpfen*

Aida Marini gilt als eine der bedeutendsten Künstlerinnen der arabischen Welt. Sie ist in Ägypten geboren, libanesischer Abstammung und hat ihre Bildung in Kairo erhalten, wo sie Literatur, Fremdsprachen und Musik studiert hat. Als junge Pianistin erhielt sie hohe Anerkennung und fand sogar noch Zeit, 1936 und 1937 ägyptische Tennisjugendmeisterin zu werden.

Nach ihrer Eheschliessung mit einem libanesischen Arzt zog Marini nach Beirut, wo sie ihre Sprach- und Literaturstudien an der Amerikanischen Universität fortsetzte. Um eine Lücke in ihrem Stundenplan auszufüllen, entschloss sie sich 1955, eine Kunstveranstaltung zu belegen, und bemerkte bald, dass die Kunst es war, wonach sie ihr ganzes Leben lang gesucht hatte – eine universelle Sprache, die Menschen aus aller Herren Länder begreifen konnten. Mit grosser Begeisterung stürzte sie sich in die Malerei. Sie arbeitete alleine zu Hause, um ihren eigenen Stil für sich zu ermitteln.

Nur einige wenige Wochen nach diesen ersten Versuchen schickte die Künstlerin fünf ihrer Arbeiten zu einer Ausstellung im UNESCO-Palast in Beirut, wo ihnen sofortiger Erfolg beschieden war. Sie erhielten einen Preis und hervorragende Kritiken. Seit jener Zeit hat die Künstlerin in vielen Teilen der Welt erfolgreiche Einzelausstellungen gezeigt.

Marini hat einen Ruf entwickelt für ihre Flexibilität beim Einsatz von Arbeitsmaterial und Stil, für ihre Fähigkeit, jedes Thema frisch und auf ihm gemässe Art und Weise anzugehen. Sie verwendet vielfältige Techniken und Medien, wie etwa Öl, Gouache-Malerei, Holzschnitt, Radierung und Kupferstecherei. Die Kritiker haben sie gepriesen als "Malerin von Farbe, Luft und Licht", die einen "zauberhaften Farbsinn", "Einfachheit", einen "warmen, originellen Stil, die reiche Seele einer Technik, lichtdurchtränkt, profund und persönlich" besitzt.

Mit ihren Werken sind die Lebenskraft und die warmen Farben des östlichen Mittelmeerraums eingefangen. Sie nimmt Anteil am einfachen Leben eines libanesischen Dorfbewohners, einer im Verschwinden begriffenen Daseinsform, die sie mit Nostalgie und Humor ausleuchtet. Mit der gleichen Kraft, mit der sie die steilen Berghänge darstellt, malt sie auch die Menschen, die darauf wohnen, spielende Kinder und Stadtscenen. *Hüpfen* ist die heitere Darstellung einer unbeschwerten Kindheit, erfüllt mit überschwenglichen Farben, Phantasie, Spontaneität und kindlicher Einfalt.

Derzeit lebt die Künstlerin in Beirut. Ihre Werke befinden sich im libanesischen Nationalmuseum und in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen im Nahen Osten, in Europa und in den USA.

Foto nr.: 51

LIBYSCH-ARABISCHE DSCHAMAHIRIJA

Suzan Treiki, *Libysches Kind*

Dieses farbenfrohe Porträt eines jungen libyschen Mädchens in der Nationaltracht des Landes ist von Suzan Treiki, der sechzehnjährigen Tochter des libyschen Botschafters bei den Vereinten Nationen in New York, eigens für UNICEF gemalt worden. Suzan Treiki ist 1972 in Libyen geboren und sowohl dort als auch in New York, ihrem derzeitigen Wohnort, zur Schule gegangen.

Fräulein Treiki ist eine ungewöhnlich begabte junge Künstlerin. Sie besitzt einen scharfen Blick und die Fähigkeit, Details der Oberflächengestaltung, Farbe und Musterung mit Genauigkeit wiederzugeben. Die Falten im Kleid des Kindes, seine Perlenschnüre, die Spitze um seinen Hals und seine Haare und Haut sind alle mit Einfühlsamkeit dargestellt.

Mit gleicher Beobachtungsgabe bringt die Künstlerin den Charakter ihres Modells zum Ausdruck. Das Kind blickt den Betrachter offen und neugierig an. An der runden Form seines Gesichtes und an seinen Händen lässt sich erkennen, dass es noch recht klein ist. Seine Handflächen ruhen auf seinen Knien, als ob es sich in Positur gesetzt hätte, seine Augen und die Neigung des Kopfes lassen jedoch ein lebhaftes und intelligentes Persönchen erkennen.



Foto nr.: 52



NORWEGEN

Hans Heyerdahl, *Mädchen und Katze*

Hans Heyerdahl (1857 – 1913) gilt als einer der begabtesten Maler Norwegens. Er hat zunächst an der königlichen Kunstakademie in Oslo und anschliessend in München, Paris und Florenz studiert. In seiner Jugend stellte er eingehende Studien der alten Meister an, von deren Werken er hervorragende Kopien anfertigte, eine Übung, die eine bleibende Wirkung auf sein Werk hinterlassen sollte. In Florenz lernte er die deutsche Romantik kennen und malte einige Zeit lang überwiegend mythologische Themen.

Mädchen und Katze ist ein rührendes, direktes Bildnis eines Kindes und seines Haustiers. Das Mädchen blickt den Betrachter verträumt und zutraulich an. Sie hält die Katze ausserordentlich vorsichtig, indem sie sie mit ihrem linken Arm abstützt. Eine Hand, die im Fell des Tieres beinahe verschwindet, lässt fast spürbar werden, wie weich der Katzenpelz ist. Beine und Schwanz der Katze schliessen einen Kreis um die Gliedmassen des Kindes und greifen die Form seiner Arme und seiner linken Schulter wieder auf. Trotz der physischen Nähe wirkt das Kind ein wenig fremd, sein Ausdruck ist fast verlegen, und es scheint das Tier dem Betrachter beinahe formell präsentieren zu wollen.

Vom Stil her lehnt dieses Bild sich eindeutig an die Klassiker an, die der Künstler so eingehend studiert hatte, doch vor allen Dingen an der linken Hand des Kindes und den Pfoten der Katze lässt sich auch der Einfluss der französischen Impressionisten ablesen. Seine verhaltenen Kinderbilder mit ihrem bernsteinfarbenen Licht und dem Auge angenehmen Formen werden oft mit denen Renoirs verglichen.

Hans Heyerdahl hat zu Lebenszeiten zahlreiche Preise erhalten, darunter auch den Grand Prix de Florence und eine Medaille auf der Pariser Weltausstellung von 1878. Er hat viel in Norwegen, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und den USA ausgestellt und seine Werke sind in vielen öffentlichen Sammlungen sowohl in Skandinavien wie auch im Ausland vertreten.

Foto nr.: 53



SPANIEN

Francisco Goya, *Don Manuel Osorio de Zuñiga*

Francisco Goya (1746 – 1828) wird zu den grössten europäischen Künstlern gerechnet. Er wurde in bescheidenen Verhältnissen in dem Dorf Fuendetodos in Aragonien geboren und begann sein eigentliches Kunststudium als Heranwachsender. Mit zwanzig zog er nach Madrid und bemühte sich um Zulassung zur Academia de San Fernando, wo er aber zweimal abgelehnt wurde.

Nach einer Studienreise durch Italien kehrte Goya nach Spanien zurück, wo er Wandteppiche zu entwerfen begann und Zutritt zu höfischen Kreisen erhielt. Diese Arbeiten trugen zur Herausbildung seines Stils bei und liessen seine Behandlung alltäglicher Szenen reifen.

Nach 1785 erhielten die Werke des Meisters eine etwas satirische Ader, eine Tendenz, die sich im folgenden Jahrzehnt noch stärker ausprägte. Es ist fast unglaublich, dass er während dieser Zeit seine Stellung als Hofmaler behalten konnte, obwohl seine Bilder der Adligen oft auf deren Charakterzüge abhoben, die sie am liebsten im Verborgenen wähten. Man hat die Auffassung vertreten, dass es den despotischen Herrschern der damaligen Zeit aufgrund von Goyas genialer Technik und ihrem unerschütterlichen Glauben an sich selbst gar nicht aufgefallen ist, dass die vom Meister angefertigten Porträts ihrer selbst reine Spottbilder waren.

Mit dem psychologischen Scharfblick, den er in diesen Werken beweist, war Goya seiner Zeit weit voraus und wirkte wegbereitend für den Modernismus. Zur gleichen Zeit brachte er auch eher private, gefühlsbetonte Werke hervor, wie *Los Caprichos*, Radierfolgen, die seinen Weltruhm begründeten. Seine menschliche Anteilnahme mit dem gemeinen Volk veranlassten ihn dazu, laufend auch Bilder von dessen täglichem Leben zu malen, ein Teilgebiet seiner Arbeit, das in seinen bedrückenden Bildern von der barbarischen Behandlung spanischer Bürger seitens der französischen Besatzungstruppen 1810-15 seinen Höhepunkt fand. Goyas Unabhängigkeit und politische Offenheit brachten ihn schliesslich in Konflikt mit der restaurierten spanischen Monarchie. 1824 floh er nach Frankreich, wo er bis zu seinem Tode vier Jahre später lebte.

Kinder haben Goya sein ganzes Leben lang interessiert, und in seinen Bildern von ihnen, so auch in *Don Manuel Osorio de Zuñiga*, hat er sich oft so zartfühlend gezeigt, wie er in seinen anderen Werken kompromisslos war. Dieses Porträt aus dem Jahre 1794 gehört zu einer Porträtserie von der Familie des Grafen Altamira. Die fast puppenhafte Kleidung des Knaben und seine steife Haltung lassen vermuten, dass das Kind für seine Familie vielleicht nur ein Statusobjekt war. Aus dem Gesichtsausdruck jedoch

Foto nr.: 54



ST. VINCENT UND DIE GRENADINEN

Josette Norris, *Mutter und Kind*

Josette Norris ist 1947 in Kingstown (St. Vincent) geboren. Im sechsten Schuljahr, dem einzigen Jahr, in dem ein entsprechender Lehrer vorhanden war, hat sie Kunstunterricht erteilt bekommen. Mehrere Jahre nach ihrem Schulabschluss ist sie nach Kanada gegangen, um sich binnen drei Jahren eine Kunstausbildung zuzulegen, woraufhin sie nach St. Vincent zurückkehrte. Dort begann sie, in einem Regierungsprogramm zur Verbesserung des Kunsthandwerks mitzuarbeiten. Sie entwickelte von einheimischen Frauen ausgeführte kunsthandwerkliche Projekte sowie die geeigneten Vermarktungseinrichtungen.

Von 1980 bis 1984 besuchte Norris die Kunsthochschule von Jamaika, wo sie Malerei, Bildhauerei, Grafik und Keramik studierte, im Hauptfach allerdings Schmuck-Design. Nach Hause zurückgekehrt, richtete sie ihr eigenes Schmuckatelier ein, das sehr erfolgreich gewesen ist. Sie spezialisierte sich auf Schmuck aus Material, das an Ort und Stelle anzutreffen ist, wie beispielsweise schwarze Korallen, verwendet aber auch Emaille, Gold, Silber, Kupfer und Messing und Perlen.

Daneben zeichnet und malt Norris weiter, und hat mit ihren Arbeiten eine Reihe von Preisen gewonnen. Besonders gerne zeichnet und photographiert sie Kinder, vor allen Dingen ihre inzwischen einjährige Tochter. Zur Arbeit der UNICEF sagt sie, "es ist mir immer klar gewesen, dass es auf der Welt Hunger gibt, ja sogar auf meiner eigenen Insel. Als aber meine eigene Tochter geboren wurde, ist mir das Problem in seiner ganzen Tragweite erst richtig deutlich geworden. Ich sehe meine gesunde, fröhliche Tochter vor mir, und es tut mir leid, dass es allen anderen Kindern nicht genauso gut gehen kann." In einigen ihrer jüngsten Werke hat die Künstlerin diese Gefühle zum Ausdruck gebracht.

Über *Mutter und Kind* sagt die Künstlerin, "Zu der Zeit habe ich mich gerade mit Konturen befasst, und dies ist auch das zentrale Stilelement in diesem Bild. Ihre absichtliche Verwaschenheit ist Ausdruck der Zärtlichkeit in dem hier dargestellten Augenblick. Die Personen sind zwar erfunden, hatten sich mir aber von einer alten Photographie her plastisch eingeprägt." Inspiration für dieses wie auch für andere Werke sind die Frauen von St. Vincent. "Sie arbeiten auf dem Feld, ziehen vier oder fünf Kinder groß, denen sie vielleicht mit einem Nebenberuf oder durch Handarbeiten die Schule finanzieren. Ich bewundere sie masslos," sagt sie. "Man muss den karibischen Frauen zu ihrer Kraft und Stärke gratulieren."

Foto nr.: 55

TUNESIEN

Marie Charlotte Saidane, *Kinder mit Vogelkäfig*

Marie Charlotte Saidane ist 1943 in Frankreich geboren, wo sie auch aufgewachsen ist und zur Schule ging. Seit 1968 lebt sie in Tunesien. Sie ist durch die tunesischen Traditionen stark beeinflusst und zählt eine Vielfalt europäischer Künstler zu ihren Vorbildern, darunter Cezanne, Magritte, Picasso, Max Ernst und Paul Klee. Sie hat jahrelang auf Hochschulebene in Paris gelehrt, hat in Tunesien Schulen und Kunstkurse für Erwachsene und Jugendliche auf die Beine gestellt, eine Reihe von Kinderbüchern illustriert und Plakate und andere grafische Werke hergestellt. Die tunesische Regierung hat viele ihrer Werke gekauft und im Museum für moderne Kunst untergebracht.

Kinder sind ein ständig wiederkehrendes Motiv in Saidanes Arbeit. Von dem hier abgebildeten Werk sagt die Künstlerin, dass es als Umschlag eines Kinderbuches konzipiert worden ist. "Das Thema ist Freiheit, der Stil – inspiriert durch die tunesische Landschaft – ein bisschen naiv und poetisch." Die zarten Farben spielen zwischen Blau-, Rosa- und Rottönen hin und her. In genau der gleichen Körperhaltung betrachten der Junge und das Mädchen den im Käfig gefangenen Vogel; vielleicht wägen sie dabei das Mass ihrer Freiheit gegenüber dem seinen. Ihr Gesichtsausdruck ist ernst, doch voller Erstaunen. Die Formen sind einfach. Die geschwungenen Linien des Drahtkäfigs und das Muster auf dem Ärmel des Knaben stellen einen auflockernden Kontrast zum Rest des Gemäldes her. Der Blütenzweig über den Kindern betont die angenehmen Aspekte ihres Lebens und liefert dabei gleichzeitig einen Rahmen für ihre Gestalten. Die sich dem Himmel in allen Richtungen entgegenreckenden Blüten scheinen Sinnbild des knospenden Potentials zu sein, das in diesen jungen Menschen verborgen liegt.



Foto nr.: 56

WESTSAMOA

Sven Ortquist, *Muttermilch*

Sven Ortquist ist 1938 in Samoa als Sohn einer samoischen Mutter und eines schwedischen Vaters geboren, ist dort aufgewachsen und hat am Chanel College Kunst studiert. Er hat sich selbst die Kunst der Holzschnitzerei beigebracht und dabei einiges bei den traditionellen samoischen Holzarbeiten abgesehen.

Der Künstler sagt, "Ich möchte mit meiner Kunst die Aufmerksamkeit der Menschen auf unsere traditionellen Werte lenken. Meine Plastiken und Holzreliefs stellen die Mythen und Legenden Samoas sowie unsere einheimischen Kunstformen dar. Mit Kindern habe ich immer im Rahmen der Pfadfinderbewegung und als Kunstlehrer zu tun gehabt.

Gegenstand dieser Skulptur ist eine samoische Mutter, die ein zweijähriges Kind stillt. Ich habe sie geschaffen, um den Wert des Stillens hervorzuheben. Meine Frau Litia und ich haben drei gesunde Kinder, die sie alle bis in das zweite Jahr hinein gestillt hat." Die Skulptur ist Teil der ständigen Ausstellung im Haydon-Museum und Studienzentrum in Pago-Pago (Amerikanisch-Samoa).

Sven Ortquist hat den Preis des Gouverneurs von Amerikanisch-Samoa für traditionelle Kunst erhalten und verschiedene Auftragsarbeiten sowohl religiöser als auch traditioneller Art hergestellt. Er lebt zur Zeit in Amerikanisch-Samoa und führt Schnitzkurse für die Kinder in West- und Amerikanisch-Samoa durch.



Foto nr.: 57

ZAIRE

Stamm der Azande, *Mutter mit Kind auf der Hüfte*

Dieses Werk, das sich heute im American Museum of Natural History in New York befindet, ist untypisch für die Azande. Es gibt kaum vergleichbare bekannte Figuren, und die hier abgebildete ist eines der hervorragendsten Exemplare. Die Funktion der Figur ist unklar, einige Gelehrte halten sie entweder für ein Porträt oder eine Ahnenfigur, doch wird ihre Auffassung nicht allgemein geteilt.

Die Plastik besitzt kühne, eckige Formen. Das Kind reitet in einer typisch afrikanischen Haltung auf der Hüfte seiner Mutter. Die beiden Körper bilden ein organisches Ganzes und die Gestalt des Kindes scheint aus der Mutter praktisch herauszuwachsen. Das Kind lehnt den Oberkörper von der Mutter weg, und sie neigt den ihren wiederum in die entgegengesetzte Richtung; dieser Gegensatz gibt dem Ganzen ein Gefühl der Ausgewogenheit und Solidität.

Die Figur ist aus einem weichen Holz geschnitten und anschliessend zu hohem Glanz poliert worden. Die Gesichtszüge sind sehr stilisiert, ein gewisser Ausdruck ist jedoch trotzdem vorhanden. Einige Stellen sind in Feinschnitzerei bearbeitet, so etwa die Hände, andere Details sind wahrscheinlich mit einem heissen Gegenstand ausgebrannt worden.

Eine weitere Skulpturform der Azande sind die allgemein so bezeichneten *Yanda*-Figuren, die klein (10 bis 30 cm hoch) sind und von denen man weiss, dass sie bei den Ritualen der Mani-Geheimgesellschaft verwendet wurden. Sie sind zwar viel abstrakter als die Mutter-und-Kind-Figur, besitzen jedoch bestimmte Gemeinsamkeiten mit dieser: Die Körper sind ähnlich gerundet, sie stehen fest auf leicht gespreizten Beinen und die Gesichter bestehen aus zwei Ebenen, die sich an einer Mittellinie zusammenfinden. Zahlreiche solche Figuren befinden sich heute in Museen in der ganzen Welt.



Foto nr.: 58



Foto nr.: 59



Foto nr.: 60

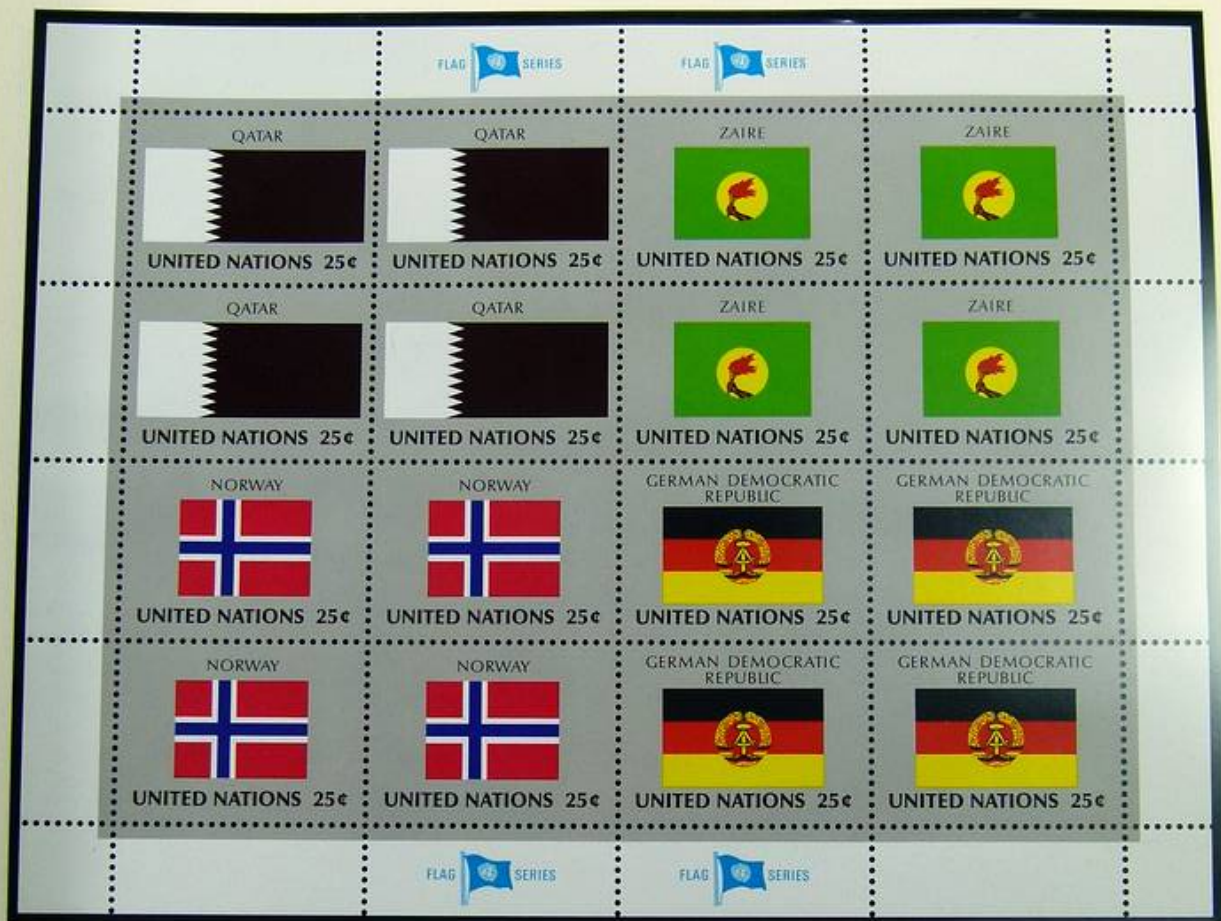


Foto nr.: 61

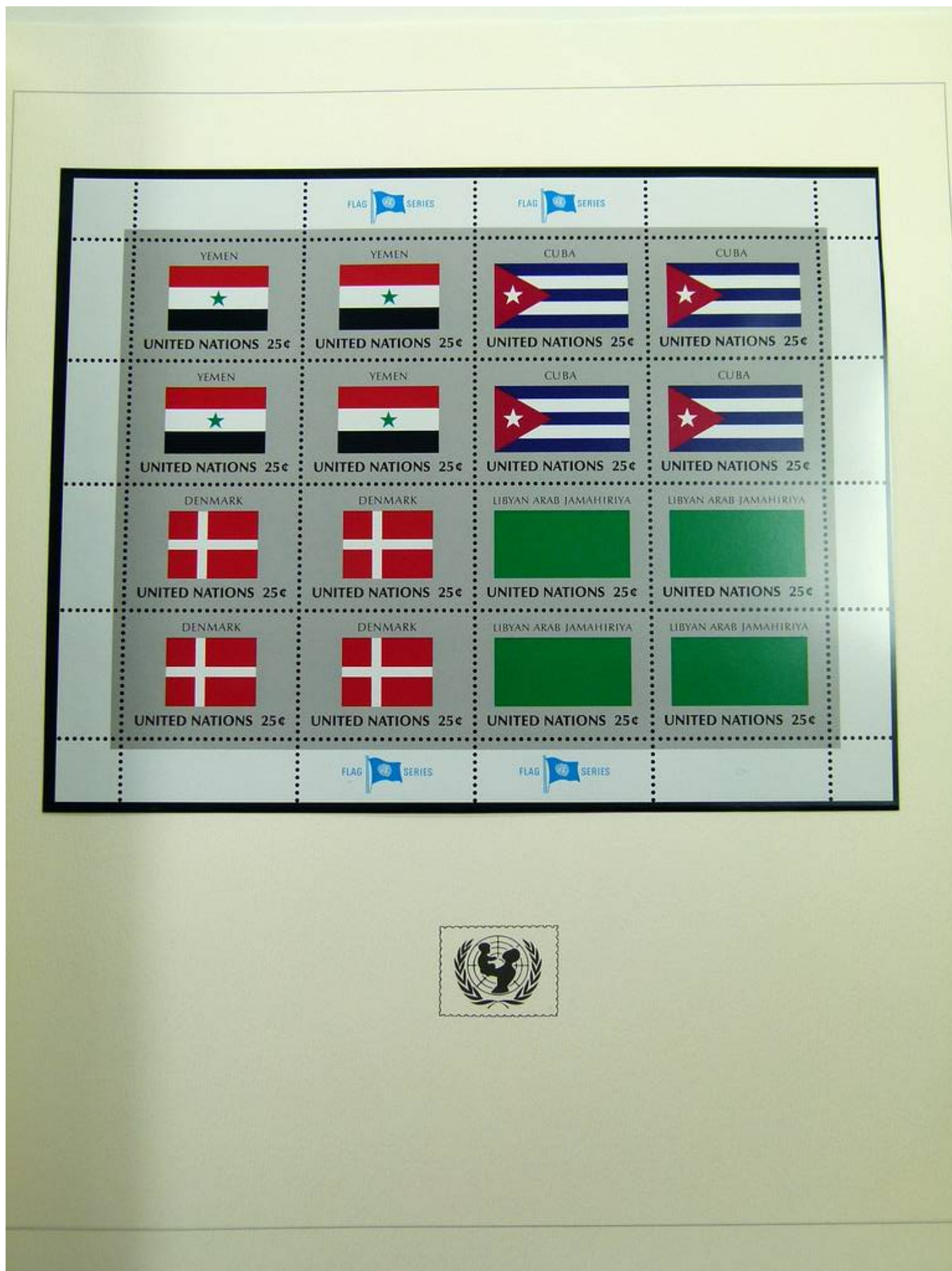


Foto nr.: 62



ALGERIEN

Mohammed Issiakhem, *Chaouias* (Detail)

Mohammed Issiakhem ist 1928 in Oued Djennad in Algerien geboren und hat seine Schulbildung in seinem Heimatland abgeschlossen; Kunst studierte er an den nationalen Kunsthochschulen in Algier und Paris. 1955 wurde er auserwählt, um Algerien beim Weltjugendfestival in Polen zu repräsentieren, und von da an konnte man seine Arbeiten bei Ausstellungen in aller Welt sehen. 1963 war er eines der Gründungsmitglieder des nationalen Kunstverbandes von Algerien. Er hat nicht nur an der Hochschule für Architektur und Kunst in Algier unterrichtet, sondern auch mehrere Jahre in Oran verbracht, wo er Direktor der dortigen Kunsthochschule war. Daneben arbeitete er als Zeitsungsillustrator und Graphiker.

Die Beziehung zwischen Mutter und Kind ist ein zentrales Thema in Issiakhems Repertoire. Dieses Detail aus *Chaouias*, einem ansprechenden Porträt zweier Frauen mit einem kleinen Kind, besteht aus kühlen Blau- und Grautönen mit vereinzelt wärmeren Erdfarben. Mit Ausnahme der Gesichter ist das gesamte Gemälde recht abstrakt; es baut im wesentlichen auf kühn vorgegebenen Formen und Flächen auf. Brennpunkt der Gesichter sind die Augen, deren Blick jedoch nach innen gerichtet ist; eine emotionale Verbindung zwischen den Personen lässt sich nicht erkennen. An dem geschickten Einsatz der Farben zeigt sich die Hand eines grossen Künstlers.

Issiakhem, der 1985 gestorben ist, ist in den ständigen Sammlungen vieler Museen vertreten, darunter auch in derjenigen des Nationalen Kunstmuseums in Algier, des Vatikan-Museums sowie anderer Museen in Europa und im Nahen Osten. Er hat eine Reihe von Auszeichnungen erhalten, darunter auch den Vatikan-Orden und den "Goldenen Löwen" der UNESCO.

Foto nr.: 63

BRUNEI DARUSSALAM

Pg Asmalee Pg Ahmad, *Mutter* (Detail)

Pg Asmalee Pg Ahmad wurde 1941 in Brunei geboren. Er studierte in seinem Heimatland und besuchte anschliessend eine Kunsthochschule in England. Einige Zeit arbeitete er als Kinderbuchillustrator, und die entsprechenden Techniken haben seinen Malstil stark beeinflusst.

Der Künstler hat verschiedene Ämter bei Regierungsstellen in Brunei innegehabt. 1984 wurde er stellvertretender Direktor der bruneischen Rundfunk- und Fernsehanstalt; zur Zeit ist er Direktor für Soziales, Jugend und Sport. Ferner ist er Schauspieler und ist in vielen Fernsehprogrammen aufgetreten. Für seine Kunst hat er zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter zwei Orden vom Sultan von Brunei und den Asiatischen Kulturpreis.

Ahamd ist Vater dreier Kinder und stellt in seinen Werken oft Kinder dar. Dieses Gemälde zeigt, so sagt er, eine junge Mutter, die von ihren kleinen Kindern umgeben ist, die alle um ihre Aufmerksamkeit betteln. Wie der Künstler erklärt, ist dies in Asien eine häufig gesehene Szene: "Eine in jungen Jahren schon verheiratete Frau mit vielen kleinen Kindern, um die sie sich kümmern muss." Ahmad hat das Werk mit einfachen Umrissen und monochrom gestaltet, um die Aufmerksamkeit des Betrachters auf den Bildgegenstand zu konzentrieren. Die kräftigen Pinselstriche verleihen dem Ganzen lebendige Bewegtheit.

Der Künstler ist durch die bruneischen Kunsttraditionen stark beeinflusst worden. Seine Werke befinden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen in Brunei, so auch im Museum von Brunei und in der Königlichen Palastsammlung.



Foto nr.: 64

DEMOKRATISCHES KAMPUCHEA

Soum Sokhon, *Mutter und Kind*

Soum Sokhon, ein kampucheanischer Kartograph und Künstler, der zur Zeit in den Vereinigten Staaten lebt, hat dieses Bild speziell für UNICEF gemalt. 1937 in Phnom Penh geboren, ist Sokhon aktives Mitglied der *Cambodian-American Heritage*, einer Organisation, die um die Pflege und Erhaltung der klassischen Tänze, Feste und anderen Kulturtraditionen Kampucheas in den Vereinigten Staaten bemüht ist. Für diese Gruppe ist Sokhon als Bühnenbildner und Kostümdesigner tätig. Daneben hat er für das Zentrum für angewandte Sprachwissenschaften in Washington D.C. ein Buch illustriert und arbeitet als Graphiker.

Das Bild ist ein zartes Porträt einer kampucheanischen Mutter, die auf der Veranda ihres Hauses ihr Kind in den Schlaf singt. Im Hintergrund sieht man Palmen und Reisfelder, eine typisch kampucheanische Landschaft. Der Künstler hat die Details und Oberflächenstrukturen des Holzzaunes, der Hängematte, des Umhangs und der Kleidung der Mutter, selbst ihrer Ohrringe und ihrer goldenen Halskette, mit grosser Sorgfalt wiedergegeben. Wie eng Mutter und Kind miteinander verbunden sind, wird durch die das Kind umfassenden Arme der Frau und die Kontur des Umhängetuchs zum Ausdruck gebracht, welche die beiden Figuren einander zuordnen. Das zufriedene Gesichtchen des schlummernden Kindes und die Hinwendung der Mutter zu ihm geben den Gefühlen von Vertrauen und Liebe sichtbaren Ausdruck, die in der Beziehung zwischen Mutter und Kind keine Staatsgrenzen kennen.



Foto nr.: 65



GUATEMALA

Eric Guttelewitz, *Indianerkinder bei Panajachel*

Eric Guttelewitz ist 1956 in Tisquisata Escuintla in Guatemala geboren. Seine Arbeiten erhalten weiterhin hohes Lob wegen ihrer ausserordentlich persönlichen Betrachtungsweise und haben in Guatemala, Europa und den USA viel Anerkennung gefunden. Neben seiner Malerei betätigt der Künstler sich auch als Photograph und als Trickfilmzeichner für Kinder-Fernsehsendungen.

Das obige Bild ist die künstlerische Wiedergabe einer Szene, die Guttelewitz kürzlich auf einer Reise nach Panajachel in Guatemala beobachtet hat, ein Ort, der, wie er sagt, ein bekanntes Touristen-Reiseziel ist, "sehr schön, am Wasser gelegen und von mehreren hohen Vulkanen umringt. Aus der gesamten Umgegend kommen die Leute hierher, um ihre kunsthandwerklichen Sachen zu verkaufen – diese Mädchen verkauften geknüpfte Armbänder. Jedes Dorf hier hat seine eigene Tracht, welche die Frauen ganz und gar von Hand anfertigen."

Der Künstler hat mit grossem Geschick die leuchtenden Farben und die Struktur der verschiedenen Stoffe sowie auch die Persönlichkeit der beiden Mädchen dargestellt, die dem Betrachter ihr Warensortiment mit schüchternem Stolz darzubieten scheinen. Mit gleichem Erfolg bringt Eric Guttelewitz in diesem Bild seine Kinderliebe und die tiefe Wertschätzung zum Ausdruck, die er für seine Heimat empfindet.

Foto nr.: 66

GUINEA-BISSAU

Manuel Julio, *Unterwegs für das Leben*

Der 1957 in Guinea-Bissau geborene Manuel Julio ist in seinem Heimatland ein bekannter Graphiker. Er hat eine preisgekrönte Comic-Serie und eine Vielzahl von Plakaten geschaffen, einschliesslich mehrerer Werbeplakate für das Impfprogramm von Guinea-Bissau.

Auf dem Bild ist eine Mutter zu sehen, die bei Sonnenuntergang mit ihrem Kind auf dem Rücken und einem schweren Wassergefäss auf dem Kopf von der Arbeit nach Hause zurückkehrt. Die Strahlen der untergehenden Sonne haben die Landschaft in Gold getaucht; die einzigen Andeutungen eines breiteren Farbspektrums sind im Himmel hinter den beiden Figuren zu entdecken. Der Umstand, dass die Konturen der menschlichen Figuren sich so krass von dem zart getönten Hintergrund abheben, symbolisiert zum einen die Entbehrungen, die diejenigen zu tragen haben, die auf und von dem Lande leben, aber auch die wilde Schönheit ihrer Umgebung.

Der Künstler hat selbst zwei Kinder und betrachtet Kinder als Verkörperung der Zukunftshoffnung und zugleich als Herausforderung, die Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern zu verbessern.



Foto nr.: 67



HONDURAS

Francisco Alvarado-Juarez, *Reise nach Norden:* *Ein Selbstporträt* (Detail)

Francisco Alvarado-Juarez wurde 1950 in Tela in Honduras geboren und siedelte mit vierzehn Jahren in die Vereinigten Staaten über. Alvarado-Juarez malt nicht nur, sondern ist auch Photograph und Spanischlehrer. Seine Arbeiten sind oft auf Ausstellungen zu sehen und darüber hinaus in zahlreichen öffentlichen Sammlungen in den USA, in Südamerika und in Europa vertreten. Er sagt über sich: "Meine Bilder sind dreidimensional, grossangelegt und figurativ. In meinem gesamten Werk tauchen vertraute, aber dennoch manchmal beunruhigende Bilder auf. Zweideutigkeit ist immer ein wichtiger Faktor dabei."

Wir sehen hier einen kleinen Ausschnitt aus einer grösseren Arbeit, in der ich die Komplexität meiner Erfahrungen zum Ausdruck bringen wollte: den Lebensabschnitt in Honduras mit dem anschliessenden Umzug in die Vereinigten Staaten, wo eine gänzlich neue Sprache und Kultur über mich hereinbrachen. Das grosse Gemälde enthält Darstellungen meiner Eltern, meiner Schwestern und meiner selbst; die Doppelporträts in der Mitte zeigen mich als Erwachsenen zur Zeit des Entstehens dieses Bildes. Ich habe das Bild eines Maya-Gottes von Copan und eine skizzierte Landkarte der Bucht von Tela, wo ich geboren bin, damit verbunden. Ferner sieht man in einem flachen, postkartenartigen Stil dargestellte Szenen aus New York, wie sie sich dem Durchschnittstouristen darbieten."

Das hier wiedergegebene Detail, rührend in seiner Einfachheit, zeigt den Künstler als Kind mit seinen Schwestern. Der kleine Junge steht stolz zwischen den beiden älteren Mädchen, die ihm anscheinend ein Gefühl der Zuversicht und Geborgenheit vermitteln. Das Bild wirkt fast wie ein Schnappschuss, so als ob die drei Kinder mitten in ihrer Aktivität einen Moment innegehalten hätten, um sich in Positur zu stellen. Kindliches Vertrauen spiegelt sich in ihren Gesichtern, die, dem Betrachter aufgeschlossen zugewandt, vielleicht in die eigene Zukunft blicken.

Foto nr.: 68

INDONESIEN

Tjok Gde Arsa Arta, *Kleiner Kuhhirte*

Tjok Gde Arsa Arta ist 1960 in Bali in Indonesien geboren. Er wuchs in einer adligen balinesischen Familie auf und studierte alle traditionellen Künste bei seiner Mutter, einer berühmten Opernsängerin. In seinen Gemälden tauchen häufig die Geschichten und religiösen Symbole seines Heimatlandes auf. Arsa Arta malt nicht nur, sondern ist darüber hinaus auch Tänzer; er spielt die Querflöte und das *Gamelan*, ein balinesisches Schlaginstrument; er stellt Marionetten her und ist ein geschickter Textildesigner. Durch seine Kunst, so sagt er, "hoffe ich zum Ausdruck zu bringen, was ich über das moderne Leben vom Gesichtspunkt eines Balinesen empfinde."

Zur Zeit lebt der Künstler in den Vereinigten Staaten, wo er über ein Stipendium an der New Yorker Art Students League studiert hat. Seine Gemälde sind vielerorts ausgestellt worden und haben mehrere Preise gewonnen; auch die ständige Sammlung der indonesischen Regierung ist im Besitz einiger seiner Werke. Als Tänzer und Choreograph tritt er regelmässig mit dem *Balinese American Dance Theater*, der *Asia Society*, dem *Asian American Dance Theater* und einer Reihe anderer Gruppen auf. Vor kurzem hat er die Aufführung von balinesischem *Ketjak* (Chormusik zur Untermalung eines Tanzdramas) durch eine Gruppe von 40 überwiegend amerikanischen Sängern geleitet. Darüber hinaus unterweist er Amerikaner im traditionellen balinesischen Tanz und in den balinesischen Handwerkskünsten.

Kleiner Kuhhirte, das Arsa Arta eigens für UNICEF gemalt hat, zeigt eine Szene aus einer traditionellen Geschichte über die Kindheit eines Prinzen, der von einem Bauern adoptiert wurde und als flötenspielernder Hirtenknabe aufwuchs. Seine Malkünste führten den Knaben schliesslich wieder in den Schoss seiner königlichen Familie zurück.

In Bali lehrte Arsa Arta Kindern und Jugendlichen Musik und Tanz, und er sagt: "Ich habe Kinder ausserordentlich gern: In Bali ist es ein notwendiger Bestandteil eines vollen und glücklichen Lebens, Kinder zu haben und den Bestand der Familie zu gewährleisten." Arsa Arta plant, eines Tages in sein Heimatland zurückzukehren und dort einem weiteren Beitrag zur Pflege von Balis Künsten zu leisten.



Foto nr.: 69



LESOTHO

Anonyme Felsmalerei

Unsere Abbildung zeigt die von einem zeitgenössischen Künstler angefertigte Kopie einer Felsmalerei aus Sehonghong in Lesotho. Bilder wie dieses finden sich im südlichen Afrika häufig auf Felsen und in Höhlen. Sie werden den Buschmännern zugeschrieben, einem Volk der Sammler und Jäger, die einst in dem gesamten Raum siedelten. Die lesothischen Buschmänner wurden schon vor langer Zeit aus dem Gebiet vertrieben, doch ihre Kunst legt nach wie vor Zeugnis ab für den Reichtum ihrer einstigen Kultur. Man weiss nicht genau, wann diese Felsmalerei entstanden ist, doch dafür haben Gespräche, die Forscher im 19. und 20. Jahrhundert mit den Nachkommen der Buschmänner geführt haben, gewisse Einblicke in die Bedeutung der dargestellten Zeichnungen ermöglicht.

Viele dieser Kunstwerke besaßen religiöse Bedeutung. Auf manchen Gemälden sind Tänzer zu sehen; Tänze waren ein Weg, in die Welt der Geister einzudringen, etwa um Krankheiten zu heilen oder das Wetter zu beeinflussen. Auf diesem Bild ist wahrscheinlich eine Regenmacher-Zeremonie dargestellt. An den rituellen Tänzen nahmen Männer wie auch Frauen teil. Der Medizinmann versetzte sich in einen Trancezustand; nach gängiger Auffassung verliess dann sein Geist den Körper, um das Böse zu bekämpfen, eine gute Jagd herbeizuführen oder, wie hier gezeigt, ein mythisches Regen-Tier zu fangen und zu töten.

Die obere Figurengruppe sind wahrscheinlich Männer und Frauen, die das Regen-Tier gefangen haben und es über ein ausgedorrtes Gebiet führen. Zwei Personen tragen Kappen mit Antilopenohren, die das Tier anziehen sollten, eine trägt einen Umhang und zwei weitere halten Büschel aromatischer Kräuter, um das zornige Tier zu besänftigen. In der unteren Bildreihe ist wohl die Tötung des Regen-Tiers dargestellt. Nach dem Glauben der Buschmänner vermischten Blut und Milch des Tieres sich zu Regen.

Die Farben der Buschmänner bestanden aus verschiedenen Erdpigmenten und Holzkohle, die fein gemahlen und mit einem Medium wie Fett, Blut oder Eiweiss vermischt wurden. Pinsel bestanden aus Tierhaaren oder Federn, manchmal diente ein ausgehöhlter Knochen als Griffel. Von einem Künstler heisst es, dass er zehn Behälter mit unterschiedlichen Farben von seinem Gürtel hängen hatte. Die so entstandenen Kunstwerke haben sich als ausserordentlich haltbar erwiesen – viele davon haben Hunderte, ja sogar Tausende von Jahren überdauert.

Foto nr.: 70

MAROKKO

Fatima Hassan El Farouji, *Zuneigung*

Fatima Hassan El Farouji ist 1945 in Tetouan in Marokko geboren. Sie malt nicht nur, sondern sticht auch, webt Gobelins und arbeitet in Leder und Messing; daneben ist sie Mutter von sechs Kindern. In ihren Bildern kommen Zaubermotive, phantastische Wesen und die zeitlosen Rituale ihres Heimatlandes zum Tragen. Wie einige der surrealistischen Maler fasziniert sie die Anekdote: Sie zieht den Betrachter in die Welt des Wesenlosen, ihrer Vorstellung, des Märchens hinein.

Zuneigung ist ein Freude ausstrahlendes, in brillante Farben getauchtes Porträt einer Mutter und ihrer drei Töchter im Hofe ihres Hauses. Die Künstlerin hat in ihr Bild zahlreiche der Symbole aufgenommen, die in den Kreis der marokkanischen Traditionen gehören. Die Hände der Mutter sind mit kunstvollen Henna-Mustern bemalt. (Die Marokkaner kennen viele derartige Muster, jedes mit seiner eigenen Bedeutung.) Mit ihrem Gespür für das Detail hat die Künstlerin viel Aufmerksamkeit auf die Bauweise des Hauses, die Kleidung und den Schmuck der Abgebildeten, den Fliesenfussboden, ja sogar auf einen fliegenden Vogel, verwendet. Aufgrund der verschiedenen dargestellten Muster und seiner Bewegtheit wirkt das Bild ausserordentlich lebendig.

Hassan El Farouji ist eine preisgekrönte Künstlerin, deren Werke auf vielen internationalen Ausstellungen gezeigt worden sind, so auch auf der Montrealer Expo und auf Ausstellungen in Deutschland, Saudi-Arabien, Tunesien und Iran.



Foto nr.: 71



NIEDERLANDE

Aelbert Cuyp, *Knabe mit Falken*

Das Holland des 17. Jahrhunderts war eine erfolgreiche Handelsnation von wachsender politischer Bedeutung. Die Energie und der Wohlstand dieser Zeit führte zu einem beträchtlichen Aufschwung der Künste, da die allgemeine Öffentlichkeit einen enormen Kunstbedarf entwickelte. Wohlhabende Kaufleute und Bauern wollten ihre Häuser mit Gemälden schmücken und ihre Familienangehörigen auf Porträts unsterblich machen. Privatleute wurden in Holland zu den bedeutendsten Kunstmäzenen, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern, wo Kirche, Staat und Adel diese Rolle übernommen hatten. Die Porträtmalerei, die älteste künstlerische Form, besass vom 15. Jahrhundert an einen hohen Beliebtheitsgrad.

Aelbert Cuyp (1620-1691) wurde in der Stadt Dordrecht geboren, in der er bis zu seinem Tode lebte. Er war der Sohn eines Malers, erhielt seine Ausbildung von seinem Vater und legte bald ein vielseitiges Können an den Tag, das unter den holländischen Künstlern der damaligen Zeit ungewöhnlich war. Er zeigte sich ausserordentlich geschickt in vielen verschiedenen Genres. Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts begannen viele seiner Landsmänner, italienische Meister wie etwa Caravaggio nachzuahmen. Unter diesem Einfluss entwickelte Cuyp in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts den lichten Stil, der ihn so bekannt gemacht hat.

Knabe mit Falken ist ein Werk aus der mittleren Schaffenszeit des Künstlers, die als seine beste gilt. Da die Häuser selbst der wohlhabendsten holländischen Bürger nur relativ kleine Räumlichkeiten aufwiesen, musste die Grösse der Gemälde begrenzt bleiben. *Knabe mit Falken* ist nur etwa 75 cm hoch. Wohlhabende Auftraggeber waren stolz auf ihre materiellen Besitztümer und wollten sie dargestellt sehen – die reiche Kleidung des Knaben und der Falke auf seinem Arm sind Hinweise auf die Begütertheit der Familie.

Cuyps hochentwickelte Technik und seine handwerkliche Kunstfertigkeit sind charakteristisch für die holländischen Meister des 17. Jahrhunderts. An der scharfen, dramatischen Beleuchtung und der naturalistischen Darstellungsweise zeigt sich der übermächtige Einfluss Caravaggios. Der Knabe wirkt jedoch nicht idealisiert; die elegante Kleidung überspielt nicht den ruhigen, direkten Blick, in dem die Einfachheit des kindlichen Gemüts zum Ausdruck kommt.

Foto nr.: 72

PORTUGAL

Maria Francisca Benedita, *Don Pedro de Alcantara*

Die Kunst der Pastellmalerei entstand, als im späten 15. Jahrhundert in Frankreich bunte Kreide auf den Markt kam, die die zuvor verfügbaren weissen, roten und schwarzen Kreiden ergänzte. Im 18. Jahrhundert hatte die Pastellmalerei in ganz Europa Anklang gefunden und eine ganze Reihe von Künstlerinnen bediente sich dieses Mediums. Die besten Pastellarbeiten dieser Periode zeichnen sich durch Unmittelbarkeit und informellen Realismus aus.

Maria Francisca Benedita (1746-1829) kam in Lissabon auf die Welt. Sie war eine portugiesische Prinzessin, Tochter von König Joseph I. und Mariana Vitoria von Bourbon. Sie studierte bei mehreren der im Lande ansässigen Meister und arbeitete ihrerseits selbst überwiegend mit religiösen Motiven. Benedita heiratete ihren Neffen Josef, den Prinzen von Beira; da sie selbst keine eigenen Kinder hatte, heisst es, dass sie sich ganz den Kindern und Enkeln ihrer Schwester, der Königin Maria I., gewidmet hat. Ihre Arbeiten befinden sich im Ajuda-Palast, der Bibliothek von Evora, der Estrela-Basilika in Lissabon und in anderen öffentlichen Sammlungen in Portugal.

Dieses im Jahre 1804 entstandene, bezaubernde Porträt eines jungen Prinzen verschafft dem Betrachter einen direkten Eindruck von der Persönlichkeit des Dargestellten wie auch von seinem Status, der an der Uniform und den Orden an seiner Brust erkenntlich wird. Vielleicht da sie selbst aus dem Königshaus stammte, konnte die Künstlerin den Knaben mit einer Intimität darstellen, die sich in derartigen Porträts sonst nicht oft findet. Es herrscht eine warme Nähe zwischen dem Jungen und dem Betrachter; seine grossen, leuchtenden Augen und sein sanftes Lächeln erwecken eher ein Gefühl der Sympathie als der Ehrfurcht. Aus der Tatsache, dass die linke untere Bildecke nicht ganz fertiggestellt ist, könnte man schliessen, dass es sich bei dem Bild um eine Vorstudie für ein grösseres Werk handelt.



Foto nr.: 73



ST. KITTS & NEVIS

Eva Wilkin, *Mädchen mit Grapefruit*

Eva Wilkin wurde 1899 auf der Insel Montserrat geboren und erhielt ihre Ausbildung in London, wo sie im Anschluss an ihre Studien an der *Chelsea Art School* eine Zeitlang als Lehrerin tätig war. Schliesslich kehrte sie jedoch in die Karibik zurück und siedelte sich in Nevis an, wo sie auch heute noch lebt.

Wilkin hat oft Kinder in den Mittelpunkt ihrer Bilder gestellt. *Mädchen mit Grapefruit* ist ein reizendes Porträt eines Schulmädchens von Nevis, das sich in einer nachdenklichen Laune befindet. Die Grapefruit steht stellvertretend für die reichhaltige tropische Vegetation auf der Insel.

Die Künstlerin konzentriert sich auf das Gesicht des dargestellten Mädchens, das in erheblich mehr Tiefe ausgestaltet ist als andere Teile der Leinwand. Kleid, Hand und Grapefruit beispielsweise sind nur grob skizziert und wirken eher zweidimensional; der Hut ist etwas genauer bearbeitet und hat in etwas grösserem Masse Tiefenwirkung. Das Gesicht des Kindes hingegen ist in aller Tiefe wiedergegeben und besitzt eine fast lebenssechte, plastische Qualität. Die Ruhe, Nachdenklichkeit und Wissbegier des kleinen Mädchens sind in diesem kunstvollen Porträt geschickt eingefangen.

Foto nr.: 74

SÜDAFRIKA

Stamm der Zulu, *Mutter mit Kind auf dem Rücken*

Nicht oft fertigen die Zulu Holzschnitzereien an, und wenn schon, besitzen die Gegenstände meist einen praktischen Nutzwert. Zu den Dingen, die am häufigsten aus Holz geschnitzt werden, gehören Gehstöcke, und daneben auch Aufbewahrungsbehälter, Schüsseln, Becher, Löffel und Kopfstützen. Eine einfache Gestaltung, grossangelegte Muster und starke geometrische Formen sind charakteristisch für diese Arbeiten. Viele der angefertigten Schnitzarbeiten sind leider durch schwere Überschwemmungen in den Siedlungsgebieten der Zulu zerstört worden.

Die hier abgebildete Mutter-Kind-Figur bildet das obere Ende eines ein Meter hohen Gehstockes. Aufgrund seines Alters besitzt das Holz inzwischen einen weichen braunen Glanz. Mutter und Kind bestehen aus kraftvollen, ineinandergeschlossenen Formen; jede der beiden Figuren ist auf ihre grundlegenden Elemente reduziert, ohne dass dabei etwas Wesentliches vergessen worden wäre. Anatomische Details werden mit Genauigkeit und Direktheit wiedergegeben. So werden die Ohren der Mutter mit nur einigen wenigen Linien angedeutet, durch die aber dennoch überzeugend wie Ohren aussehende Gebilde entstehen, die unabhängig von ihrer Funktion in ihrer Abstraktheit für das Auge angenehm und harmonisch wirken. In ihren kühnen Formen und ihrer kraftvollen Ausführung ist diese Schnitzerei typisch für den Stamm der Zulu.



Foto nr.: 75



SYRISCHE ARABISCHE REPUBLIK

Mamdouh Kachlan, *Mutterschaft 1955*

Mamdouh Kachlan wurde 1929 in Damaskus in Syrien geboren, hat örtliche Schulen besucht und anschliessend an der Kunstakademie von Rom studiert. Seine Werke sind in Europa und im arabischen Raum auf Ausstellungen weithin vertreten gewesen und er hat eine Reihe von Auszeichnungen gewonnen.

Der Künstler, Vater dreier Kinder, sagt von sich : "Da Mutter und Kind Hauptthema meiner gesamten Arbeit sind, gewinne ich auch aus alltäglichen Situationen immer wieder neue Inspiration." Kachlan interessiert sich sehr für Kunsterziehung, war bereits als Kunstlehrer für Kinder tätig und ist daneben auch Kunstkritiker.

Mutterschaft 1955 beweist grosses Geschick beim Einsatz von Farben und bei der räumlichen Gestaltung. Die fließenden Linien des Umschlagtuches der Mutter rufen mit ihrer Form, in der das Kind Schutz und Geborgenheit findet, ein Gefühl der Sicherheit und Wärme hervor, das durch die warmen Farbtöne und die ausgeprägte Musterung des Stoffes noch untermauert wird. Durch die angedeuteten Linien wird der Blick des Betrachters um die Figur der Mutter herumgeführt, bis er auf dem Mittelpunkt des Gemäldes, dem schlafenden Kind, zur Ruhe kommt. Kachlan hat ein Bild mütterlicher Liebe geschaffen, das zeitlos ist und alle Menschen in gleicher Weise anspricht.

Foto nr.: 76



ZYPERN

A. Diamantis, *Mutter*

A. Diamantis wurde 1900 in Nikosia auf Zypern geboren und an örtlichen griechisch-zypriotischen und englischen Schulen erzogen. Seine Kunstausbildung erhielt er am Königlichen Kunstkolleg in London. Er ist ein international bekannter Künstler, dessen Arbeiten sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen in Zypern wie auch in anderen Ländern befinden.

Er ist stark durch die europäische Kunst des 19. Jahrhunderts, insbesondere die französische Kunst dieser Epoche, beeinflusst worden. Die in Zypern seit archaischen Zeiten bis auf die Gegenwart überkommenen einzigartigen Traditionen in Bezug auf Kultur, Sprache und Kleidung, Sitten, Bräuche und Verhaltensweisen faszinieren ihn seit jeher. Sein Interesse an den einheimischen Kulturtraditionen hat Diamantis dazu veranlasst, das Zyprische Museum für Volkskunst entstehen zu lassen.

Der Künstler hat zwei Kinder und vier Enkel. Da er sich ausserordentlich für die von Kindern produzierten Kunstwerke interessiert, hat er zu zahlreichen Ausstellungen ihrer Arbeiten beigetragen. Das Thema Mutter und Kind ist eines der zentralen Themen seiner gesamten Künstlerlaufbahn und wird von ihm oft im Stile der Volkskunst entwickelt. Mit seiner klaren Darstellungskunst und seinem sensiblen Farbensinn hat Diamantis Werke geschaffen, die von geradezu klassischer Einfachheit sind und eine tiefe Aussagekraft besitzen.

Foto nr.: 77

VEREINTE NATIONEN

Norman Rockwell, *Die Goldene Regel* (Mosaik)

Norman Rockwell wurde 1894 in New York City geboren. Schon als Junge zeichnete er gerne und unterhielt seine Zeitgenossen mit Skizzen aus dem Leben eines Knaben. Mit 14 Jahren begann er seine formelle Kunstausbildung und war mit 18 bereits professioneller Künstler. Rockwell war ein brillanter Techniker, der das, was er sich vorstellte, in Wasserfarbe und Kreide ebenso hervorragend zu Bildern umzusetzen wusste wie in Kohle und Ölfarben. Unzählige Entwicklungsstufen – Skizzen, Photographien und Studien – gingen jedem seiner auf das minutiöseste Detail bedachten Endprodukte voran.

Während seines gesamten, unvorstellbar produktiven Lebens hat Rockwell die Öffentlichkeit in seinen Zeitschriften- oder Buchillustrationen, Werbeplakaten, Wandgemälden und Bildern mit seinen treffenden, einfachen und oft humorvollen Darstellungen des Lebens in Amerika bezaubert. Er stellte das Land der unbegrenzten Möglichkeiten auf eine Weise dar, die leicht zugänglich war, die optimistische Grundhaltung seiner Zeit reflektierte und jeden ansprach.

In der *Goldenen Regel*, die 1960 entstanden ist, kommt die Verlagerung von Rockwells Interessenschwerpunkt auf eher globale Belange zum Ausdruck. Das Bild zeigt eine Ansammlung von Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedener Rassen, und enthält im unteren Drittel den biblischen Spruch "Was ihr also wollt, dass andere euch tun, das tut auch diesen." Da die Goldene Regel und ihre Botschaft – die Einheit aller Völker in Frieden – so sehr dem grundlegenden Prinzip der Vereinten Nationen entspricht, hat Nancy Reagan, die Gattin des ehemaligen Präsidenten, im Namen der Vereinigten Staaten den Vereinten Nationen eine Mosaik-Reproduktion des Gemäldes geschenkt. Das Mosaik befindet sich an der nördlichen Innenwand im dritten Stock des Konferenzgebäudes.



Foto nr.: 78



Foto nr.: 79



Foto nr.: 80



Foto nr.: 81

